

FINNLAND -

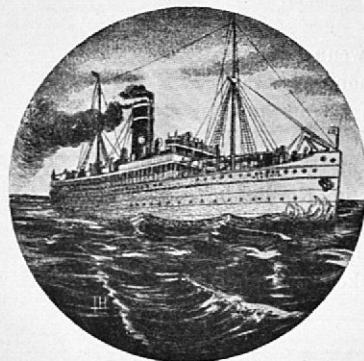
ALBUM



DER TOURISTENVEREIN IN FINNLAND

FINNLAND-ALBUM

HELSINGFORS 1910
LILIUS & HERTZBERG



NACH FINNLAND!



nach Finnland! Vor wenigen Jahrzehnten noch verband sich mit diesem Begriff die Vorstellung einer langen und beschwerlichen Reise. Heute führen ein halbes Dutzend verschiedener Routen, die den modernsten Komfort gewähren, in zwei Tagen von Berlin nach dem Land der tausend Seen. Wer eine zweitägige Seereise auf offenem Meer scheut, wählt am besten den Weg über Stockholm, das in täglicher Dampferverbindung mit Finnland steht. Die unzähligen Klippen und Schären

von Åland und Südfinnland gewähren auf dieser Route Schutz vor den Stürmen.

Wem aber eine gelegentliche frische Brise nichts anhaben kann, der entschlüsse sich lieber zu der längeren Seefahrt von Kopenhagen, Lübeck oder Stettin, denn schon an Bord der schönen und sauberen Dampfer betritt man ein Stück Finnland. Ordnung, Komfort und vorzügliche Verpflegung mit der obligaten schwedischen «Sexa» auf diesen Dampfern sind sprichwörtlich geworden.

HELSINGFORS.

Ankunft.

Unvergleichlich ist der Anblick, der sich darbietet, wenn man von der See aus sich der Hauptstadt Finnlands nähert. Schon weit draussen, bald nachdem man das einsame Leuchtschiff von »Äransgrund« passirt hat, taucht die Zickzacksilhouette der Stadt mit ihren Kirchturmspitzen auf. Bald gewinnen die Umrisse bestimmtere Formen. Die gewaltigen Granitwälle von Sveaborg ragen rechts im Nordosten empor, und das Schiff dringt mitten zwischen diesen Bastionen durch einen schmalen Sund in den Ha'en der Stadt ein, die sich plötzlich vor dem erstaunten Auge in ihrer lebhaften und pittoresken Schönheit ausbreitet.



Der südliche Hafen von Helsingfors.



Helsingfors: Universität.

Das architektonische Bild der Stadt.

Helsingfors ist keine alte Stadt, trotzdem seine Gründungsurkunde vom Jahre 1550 datirt. Bis zum Jahre 1812, noch drei Jahre nach der Trennung Finnlands von Schweden, war Åbo die Hauptstadt des Landes, und als Helsingfors dazu ausersehen wurde, war es ein engebautes Städtchen mit kaum 5.000 Einwohnern, das meist aus unbedeutenden Holzhäusern bestand. Erst von diesem Augenblick an datirt die eigentliche Geschichte der Stadt, die nun, dank der genialen Schöpferkraft eines im Lande naturalisirten Deutschen, des Architekten *J. C. L. Engel*, im Verlauf weniger Jahrzehnte die monumentalen Bauwerke erhielt, die noch heute zum Teil das architektonische Gepräge der älteren Stadt-

teile bestimmen. In Berlin den 3 Juli 1778 geboren, war Engel Schüler Friedrich Gillys, der gegen den Zopfstil die Rückkehr zur strengen Kunst der Griechen predigte, und sog hier gleich seinem Freunde Schinkel jene hohe Bewunderung und Liebe für den Hellenismus ein, die ihn auch bei

der Konzipierung seiner Helsingforscher Bauten inspiriert hat. Ihr Stil ist durchweg attische Schlichtheit und Ruhe, nur durch massvoll und mit sicherem Takt angebrachte Säulenordnungen unterbrochen. Die bedeutendsten dieser Bauten sind das Palais des *Senats* (1822) und die *Universität* (1832), die im Osten und Westen den Senatsplatz flankieren. In der Mitte der dreistöckigen Hauptfaçade des erstgenannten Gebäudes erhebt sich über dem Eingang ein aus korinthischen Säulen bestehender Portikus, dessen Giebelfeld sich über die beiden oberen Stockwerke erstreckt, ohne jedoch die den Zentralteil der Façade beherrschende Kuppel zu verdecken.

Noch hervorragender als das Senatsgebäude und vielleicht eines der vorzüglichsten Bauwerke ist die Universität, die in ihren Verhältnissen



Edelfelt: Einweihung der Åboer Akademie.

sen und den in jonischem Stil gehaltenen Einzelheiten der Façade von einer tadellosen Reinheit und Schönheit ist. Das sich durch drei Stockwerke erhebende helle Treppenhaus ist kühn entworfen und mit sicherem, künstlerischem Geschmack durchgeführt.

Wie im Senat entwarf Engel

auch in der Universität die innere Ausstattung selber in einheitlichem Empirestil.

Das Treppenhaus der Universität ziert ein *Fries*, der Wäinämöinen, den alten Weisen und Helden der altfinnischen Volksdichtung, von den Kalevala-Heroen Ilmarinen und Lemminkäinen umgeben, darstellt, wie er mit seinem Liede alle Geschöpfe der Erde zu sich heranlockt, — eine der ersten Arbeiten des Altmeisters der finnländischen Bildhauerkunst *C. E. Sjöstrand*. Aus dem Treppenhaus führen drei Riesentüren in die halbkreisförmige und mit amphitheatralisch aufsteigenden Sitzen versehenen Aula, in der die Festlichkeiten der Universität, die feierlichen Promotionen u. s. w. stattfinden und der im Winter zeitweise fast täglich als Konzertsaal dient. Die Wandfelder über dem mittleren Ein-

gang sind mit grossen auf Leinwand gemalten Kompositionen *Albert Edelfelts* geschmückt, die *Pehr Brahe*, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts Generalgouverneur von Finnland war, im Festzuge bei der Einweihung der Åboer Akademie (1640) darstellen. Dieser historische Zyklus gehört zu den letzten und besten Werken Edelfelts.

Neben der übrigen architektonischen Riesenarbeit beschäftigte ein grosses Werk zwanzig Jahre lang den rastlosen Geist Engels, ohne dass



Helsingfors: Nikolaikirche.

es ihm vergönnt gewesen wäre, dessen Vollendung zu erleben. Es ist die zwischen dem Senat und der Universität auf einem Granitfelsen sich erhebende und von hier aus die ganze Stadt beherrschende *Nikolaikirche*. In ihrer fertigen Gestalt kann sie jedoch kaum als ein Werk Engels im eigentlichen Sinne angesprochen werden, da seine Pläne vielfachen und wesentlichen Veränderungen unterworfen wurden. Der Bau wirkt jetzt akademisch trocken und scheint dem ungeheuer imponierenden Platz kaum gewachsen. Mit seiner granitnen Riesentreppe trägt er aber nicht unwesentlich dazu bei, dem Platz, den er krönt, ein erhaben monumentales Gepräge zu verleihen.

In der Mitte dieses Platzes erhebt sich das von *Walter Runeberg* modellierte und 1894 enthüllte *Standbild Kaiser Alexanders II.* Durch eine Nationalsubskription brachte das finnländische Volk die Mittel zu diesem Denkmal auf, mit dem es den hochherzigen Herrscher ehrte, der im Jahre 1863 die konstitutionelle Verfassung des Landes wiederherstellte. Vier allegorische Gruppen umgeben den Sockel des Denkmals, die vier Grundpfeiler, auf denen alle Kultur und aller Fortschritt ruht, versinnbildlichend: vorn als Hauptfigur »Lex«, die Verfassung Finnlands schirmend; rechts »Lux«, als Wissenschaft und Kunst Licht und Schönheit spendend; links »Labor«, der eiserne Fleiss, der aus dem kargen Felsen- und Sumpfboden Finnlands Äcker und Wiesen schuf und seine natürlichen Hilfskräfte der Industrie und dem Handel unterwarf; und auf der Rückseite »Pax«, unter dessen Fittigen allein die Segnungen der Kultur gedeihen können.

Mit Engels Hinscheiden stockte der architektonische Ausbau der Stadt für Jahrzehnte. Er fand keine Nachfolger, die sein Werk in seinem Geist hätten fortführen können. Erst in den siebziger Jahren entstand wieder ein begabter Architekt in *Frans Anatolius Sjöström*, der aber so vollständig in einer Nachahmung der Antike und Renaissance aufging, dass er seinen Schülern nie erlaubte, über deren Formenwelt

hinauszu-gehen. Das Hauptwerk dieses eleganten und massvollen Eklektikers ist das stattliche Gebäude der *Technischen Hochschule* am grossen Sandviksplatz im Westen der Stadt.

Nach dem Beispiel Sjöströms und unter seinem Einfluss haben dann seine Schüler und Nachfolger in den folgenden Jahrzehnten eine Anzahl weitläufiger Gebäude ins Leben gerufen, die heute zum grössten Teil schon als steinerne Zeugen einer epigonenhaften Periode erscheinen, wenn sie auch ihrerseits dazu beigetragen haben, Helsingfors ein grossstädtisches Gepräge zu verleihen.

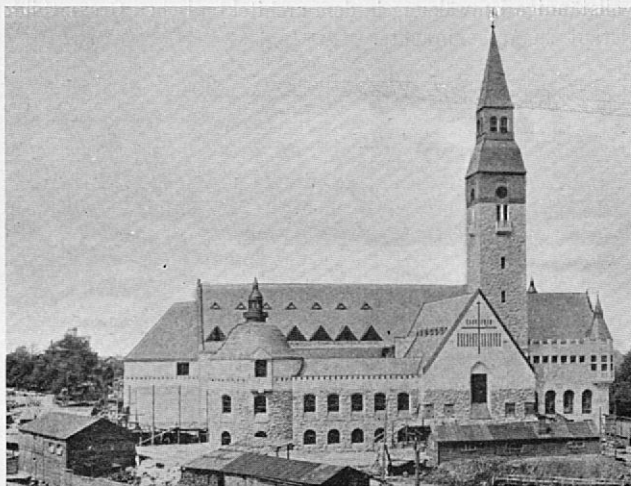
Hierher gehören vor allem ausser dem grossen Kunstpalast des »*Athenäums*« und dem *Haus der freiwilligen Feuerwehr* mehrere der stattlichen Miethäuser in der vornehmen Nördlichen Esplanadenstrasse (Hotel Kämp u. a.) und am »Skilnaden« (Versicherungsgesellschaft Kaleva); ihre hervorragenden Kennzeichen sind die gewaltigen Dimensionen und die pittoreske Üppigkeit im Putz. Der Schöpfer dieser Konglomerate von romanischen und Renaissanceformen ist *Th. Höijer* († 1910), einer der fruchtbarsten Helsingforser Architekten jener Zeit. Ruhiger, wenn auch weniger originell in der Anwendung überlieferter Bauformen ist Sjöströms begabter Schüler *Gustaf Nyström*, der eine grosse Anzahl öffentlicher Gebäude ausgeführt hat, unter denen das »*Ständehaus*«, der Sitz der drei nicht adligen Stände der finnländischen Volksvertretung bis 1906, und das finnländische *Staatsarchiv* am bekanntesten sind. Das erstere ist auf einem ungünstigen Terrain erbaut und ermangelt der Harmonie, das gewaltige Gebäude des Staatsarchivs mit seinen schönen und reinen Verhältnissen gehört dagegen ohne Zweifel zu den hervorragendsten Denkmälern der Helsingforser Baukunst.

Immerhin sind es nicht mehr diese Gebäude, die dem heutigen Helsingfors sein charakteristisches Gepräge verleihen. Dieses empfängt es durch die ganz moderne Architektur der jüngsten finnländischen Architektengeneration, die um die Jahrhundertwende auftrat und beinahe

eine vollständige Umwälzung in dem architektonischen Gesamtbilde der Hauptstadt zu Wege brachte.



Helsingfors: Haus der Feuerwehr.



Helsingfors: Nationalmuseum.

Wo wir hinblicken, stossen wir jetzt auf Façaden, die nicht nur durch ihre Schlichtheit und den Mangel an überflüssigem Ornament, sondern auch durch ihre zweckmässige und anheimelnde Schönheit auffallen. Das Hauptverdienst an dieser neuen Architekturenässance in Finnland gebührt der Architektenfirma *Gesellius, Lindgren & Saarinen*, deren Ruhm seit der Weltausstellung in Paris 1900 datirt, wo der von ihnen erbaute kleine finnländische Pavillon durch seine originelle Schönheit allgemeines Aufsehen erregte. Sie haben gemeinsam und später nach Auflösung der Firma jeder einzeln für sich sowohl der Hauptstadt wie auch

anderen finnländischen Städten eine Reihe der schönsten Baudenkmäler geschenkt, unter denen das *Nationalmuseum* in Helsingfors das hervorragendste ist. An der Chaussee von Tölö in einem im Aufblühen begriffenen Stadtteil gelegen, erhebt sich der schlanke Turm dieses entzückenden Gebäudes, das in sinnreich diskreter Weise in seinen vielfach gebrochenen Façaden verschiedene architektonische Stilarten andeutet, angefangen von der ehrwürdig imponirenden Wuchtigkeit der mittelalterlichen Kirchen Finnlands bis zu den eleganten Formen der Renaissance, des Barock und des Rococo.

Ein anderes Denkmal, das von dem ausserordentlich hohen Standpunkt der gegenwärtigen finnländischen Architektur für Jahrhunderte Zeugnis ablegen wird, ist das im Bau begriffene grossartige *Bahnhofsgelände* von *Eliel Saarinen*, der trotz seiner Jugend (er ist 1873 geboren) bereits stilbildend in der heutigen finnländischen Architektur gewirkt hat und ohne Zweifel als der genialste Baukünstler Finnlands und als einer der bedeutendsten überhaupt bezeichnet werden muss.

Unter den übrigen Bauwerken des modernen Helsingfors, die als Sehenswürdigkeiten von Rang einer aufmerksamen Betrachtung wert sind, mögen erwähnt werden: das Haus der Versicherungsgesellschaft »*Pohjola*« in der Alexanderstrasse, dessen reich mit originellem Ornament versehene Granit- und Topfsteinfaçaden (von Saarinen) wie eine mächtige Symphonie auf ein Urwaldthema voll düsterer Phantastik und urwüchsiger Kraft wirken; ferner die prächtige Façade der *Nordischen Aktienbank* in der Unionsstrasse; der von Lars Sonck erbaute imponirende Granitpalast des *Hypothekenvereins Finnlands* in der Südlichen Esplanadenstrasse; das durch seinen rötlichen Sandsteinton das Auge fesselnde Haus der *WasaerBank* in derselben Strasse; das von Armas Lindgren geschaffene neue Heim der finnländischen *Studentenschaft* in der Henriksesplanade mit dem musterhaft hineinkomponirten gewaltigen Turmaufbau; das originelle Haus des Vereins der *Polytechniker* in der



Helsingfors: Haus der Feuerversicherungsgesellschaft Pohjola.

Andréstrasse (von Thomé und Lindahl); die in ihrer schlichten Monumentalität bewunderungswürdige Kirche in der Vorstadt *Berghäll* von Lars Sonck; das stattliche *Nationaltheater* von Onni Tarjanne und viele andere.

Helsingfors kann mit Recht auf seine junge Architektengeneration stolz sein. Sie hat in kurzer Zeit dazu beigetragen, die Hauptstadt Finnlands auch zu einer architektonischen Sehenswürdigkeit zu machen.

Die Kunst.

Die Kunst Finnlands im eigentlichen Sinne ist erst wenige Jahrzehnte alt. An Schätzen der bildenden Kunst ist es deshalb bei weitem nicht so reich wie andere Länder, die auf eine lange Kulturentwicklung zurückblicken können.

Aber Verständnis und Interesse für die schönen Künste war hierzulande schon im Mittelalter rege, wo unter dem mächtigen Schutz

der katholischen Kirche eine Menge wertvoller Werke der Malerei und der Holzskulptur ins Land eingeführt und zum Teil hier ausgeführt wurden, wie die zahlreichen al secco Malereien in den gewaltigen mittelalterlichen Steinkirchen Finnlands bezeugen. Die Reformation hatte einen jahrhundertlangen Verfall der Kunst zur Folge, die erst in dem um die Mitte des 19. Jahrhunderts begründeten *Finnländischen Kunstverein* einen werktätigen Gönner und Fürsprecher fand.

Was aus dem Mittelalter und aus den darauf folgenden Jahrhunderten vor den Verheerungen der Kriege und des Feuers gerettet worden, ist nun zum Teil in den historischen Museen der verschiedenen Städte aufbewahrt. Die reichsten Sammlungen besitzt selbstverständlich das

Historische Museum des Staates in Helsingfors. Sie werden jetzt in das neue Nationalmuseum (s.oben) übergeführt und dort nach dem modernen System Aufstellung finden, wonach alle Gegenstände nicht, wie das bisher meist üblich, in trockener Reihenfolge nummernweise oder in

Vitrinen den Laien durch ihre langweilige Monotonie abschrecken, sondern, in das entsprechende Milieu hineingestellt, ein lebendi-



Helsingfors: Athenäum.



Gallén-Kallela: Sampo wird geschmiedet.

ges und anschauliches Bild von der jeweiligen Kulturentwicklung geben.

Auch die moderne Kunst wird voraussichtlich in Zukunft im Nationalmuseum untergebracht werden. Gegenwärtig befinden sich die Galerien des Kunstvereins im Gebäude des Athenäums und sind hauptsächlich von Bedeutung als repräsentative Sammlungen von Werken finnländischer Künstler. Ein kurzer Überblick über diese Sammlungen diene hier zur Orientierung.

Unter den ältesten hier vertretenen Künstlern ist der 1783 geborene *Alexander Lauraeus* der Bedeutendste. Nach dem Beispiel der Holländer malte er Genrebilder aus dem Volksleben in kleinem Format und zeigt hierin eine sehr feine Beobachtungsgabe und Pietät für die Wirklichkeit. Ein begabter Porträtmaler war der 1784 in Pargas geborene *Gustaf Wilhelm Finnberg*, dessen Bildnisse oft durch frisches Kolorit und künstlerische Beobachtungsweise vorteilhaft von der um die Wende des 18. Jahrhunderts üblichen manierierten Porträtmalerei abstechen.

Die Maler der folgenden Jahrzehnte, unter denen besonders *Robert Wilhelm Ekmans* (1808—1873) Tätigkeit von weittragender Bedeutung für die Entwicklung der finnländischen Kunst war, stehen künstlerisch nicht hoch genug, um mehr als ein historisches Interesse zu beanspruchen.

Erst mit *Werner Holmberg* (1830—1860), von dem die Galerie eine schöne Sammlung repräsentativer Gemälde und ganz vorzügliche Zeichnungen besitzt, gelangt die finnländische Kunst zum ersten mal in unmittelbare Berührung mit der europäischen Kunst. Er ist der erste hervorragende Landschaftsmaler Finnlands und ein glänzender Vertreter der Düsseldorfer Schule, die durch ihn für eine Zeitlang einen massgebenden Einfluss auf die finnländische Malerei gewann.

Als Genremaler dieser Richtung sei auf *E. A. Löljelund* und *K. E. Jansson* hingewiesen, von denen ein paar charakteristische Bilder aus dem finnländischen Volksleben in der Galerie hängen.

Holmberg ward leider zu früh vom Tode dahingerafft, um selbst im Heimatlande die ihm gebührende Anerkennung zu finden. Eine umso grössere Popularität gewannen zwei seiner Nachfolger: *Hjalmar Munsterhjelm* (1840—1905) und *Berndt Lindholm* (1841 geb.), die man in einigen ihrer besseren Bilder in der Galerie studiren kann. Munsterhjelm ist ganz



Helsingfors: Bibliothek der Universität.

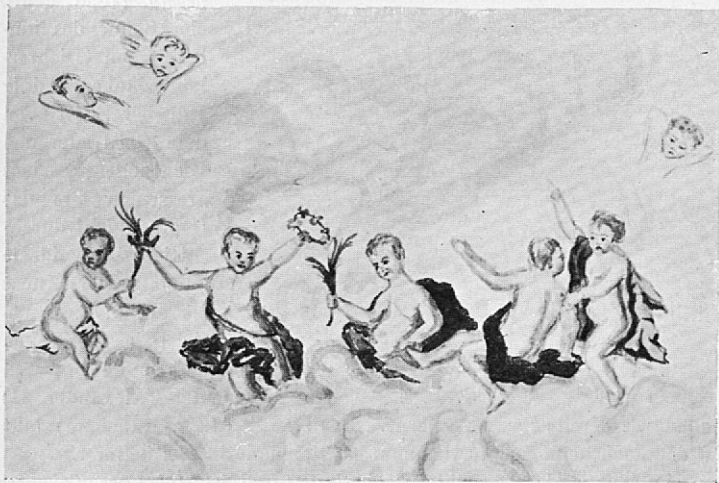
und gar Ateliermaler und vor allem bestrebt die sogenannten »Schönheiten« der Natur durch brillante Effekte herauszustreichen. Lindholm, der seine Stoffe vorzüglich am stürmischen Meer oder im lauschigen Waldedickicht aufsucht, steht an epischer Grösse der Wiedergabe und an schlichter und ehrlicher Naturwahrheit bedeutend über Munsterhjelm. Mit *Adolf von Becker* (1831—1909) beginnt der Einfluss der französischen Kunst auf die finnländische Malerei. Er arbeitet in seinen Motiven aus dem Volks- und Kinderleben das Charakteristische gut heraus.

Einen Gipfel, der alles Vorhergehende wie ein Riese überragt, erklimm die finnländische Kunst in *Albert Edelfelt* (1854—1905). Mit diesem glänzenden Vertreter des *plein air* gewann sie den Anschluss an die grosse europäische Kunst. Er hat auf den verschiedensten Gebieten der Malerei, in der Landschaft, dem Porträt und dem historischen Genrebild Meisterwerke geschaffen, die ebenso sehr durch die virtuose Beherrschung der Technik wie durch die vornehme Schlichtheit und Idealität der Auffassung bestechen. Von den in der Galerie befindlichen Werken sei vor allem auf das Porträt der Sängerin Aino Ackté und die äusserst charakteristischen und interessanten Zeichnungen zu Runebergs *Baldenzyklus* »*Fänrik Ståls sägner*« aufmerksam gemacht.

Ein noch interessanterer, weil bedeutend originellerer Künstler ist *Akseli Gallén-Kallela*, (1865 geb.), der, wenn auch durch europäische Einflüsse befruchtet, doch in seinem ganzen Wesen von einer so seltenen Eigenart ist, dass er in dem Orchester der europäischen Kunst als ein neuer Ton bezeichnet werden kann. Er wird in seinen bedeutendsten Werken von Motiven des finnländischen Nationalmythos »*Kalevala*« inspirirt, die er in genial phantastischer Weise in Kompositionen zu verkörpern weiss, die theils naturalistisch kühn durchgeführt, theils in mystische Romantik getaucht sind. »*Der rasende Kullervo*«, »*Lemminkäinens Mutter*« u. a. im Athenäum befindliche Gemälde zeigen ihn von die-

ser Seite, während z. B. »Imatra im Winter« von seiner ungeheuren Kraft in der impressionistischen Darstellung der Natur Zeugnis ablegt.

Von den Zeitgenossen und Nachfolgern Edelfelts und Galléns sei hier auf folgende besonders hingewiesen: *Gunnar Berndtson* (1854—1895) behandelt als Figuren- und Genremaler seine Stoffe in ausgesucht delikater und aparter Weise, indem er die Details miniaturartig bis ins feiste mit spitzem Pinsel ausführt. *Eero Järnefelt* (1863 geb.) ist ein zarter, aber zugleich gesunder, nicht empfindsamer Lyriker, der im kleinsten Winkel der Natur feine Farbenphänomene entdeckt und alles mit innerem Leben beseelt. Er ist zugleich einer der allerbedeutendsten Por-



Torneå: Altes Kirchengemälde.



Helsingfors: die Esplanade.

trätlicher Finnlands, wovon mehrere in der Galerie befindliche Bildnisse Zeugnis ablegen. *Viktor Westerholm* giebt die in ihrer herben Kargheit melancholische Natur seines Vaterlandes mit epischer Breite und Grösse wieder. *Pekka Halonen* (1865 geb.) ist besonders in seinen Schnee Bildern von bezaubernder Frische und gemahnt in seinen grösseren Figurenkompositionen (wie den Wegebauern in Karelen) an die feierlich dekorativen Harmonieen eines Puvis de Chavannes. Eines der stärksten Talente unter den Jüngeren ist *Magnus Enckell* (1870 geb.), der in bewusster Auflehnung gegen den Naturalismus am entschiedensten zuerst die symbolistische Richtung vertrat und dann sich allmählich aus einem Meister der Zeichnung zu einem der kühnsten Koloristen entwickelte. Ein ganz eigenartiger Künstler ist der aus dem Volk her-

vorgegangene *Juho Rissanen* (1873 geb.), der in vollständiger Unberührtheit durch fremde Einflüsse die ihm vertrauten Stoffe aus dem Volksleben in einer herben Stilisierung behandelt, die den manchmal brutalen Kompositionen einen Zug von Adel und Schönheit verleiht. Von den jüngsten mögen hier noch *Hugo Simberg*, *Albert Gebhard* und *Verner Thomé* genannt werden. Unter den Frauen mögen *Venny Soldan-Brofeldt*, *Elin Danielsson-Gambogi* und die Bildhauerin *Sigrid af Forselles* hervorgehoben werden, deren Werke einer aufmerksamen Betrachtung wert sind.

Wie in der Malerei traten auch in der Bildhauerkunst um die Mitte des 19. Jahrhunderts die ersten reifen Meisterwerke ans Tageslicht. Als Vater der modernen finnländischen Skulptur ist *Carl Eneas Sjöstrand* (1828 geb.) zu betrachten, der in seinem Stil herb und erhaben monumental ist.



Helsingfors: die Schiffbrüchigen.

Er vereinfacht die Formen manchmal bis zu archaischer Stilisierung und ist in dieser Beziehung ein interessanter Vorläufer einer ganz modernen Auffassung in der Bildhauerei. Die Kunst seines Schülers *Walter Runeberg* (1838 geb.), eines Sohnes des finnländischen Dichterkönigs *Johan Ludvig Runeberg*, ist von dem Geist, der den Dichtungen seines grossen Vaters das Gepräge giebt, durchsättigt. Die ideale Aufgabe der Kunst ist für ihn: durch den Adel der Gedanken

die Reinheit des Gefühls und die ebenmässige Schönheit der Form zu erheben und zu veredeln. Eins seiner Denkmäler (*Alexander II*) haben wir bereits kennen gelernt. Ein zweites (*J. L. Runeberg*) steht in der nach dem Dichter benannten Esplanade in Helsingfors.

Ein ganz anders geartetes Künstlernaturrell ist *Johannes Takanen* (1849—1885), der eine ausgesprochene Neigung zu einer weiblich an-

mutigen und fließenden Linienführung zeigt und im Gegensatz zu den klassisch abstrakten Formen Runebergs eine lebendige Individualisierung bevorzugt. Seinen Ruhm verdankt er vor allem zwei weiblichen Figuren: der träumerisch und sehnsüchtig spähenden Gestalt der »Aino« des finnländischen Volksmythos und der »Rebecka am Brunnen«, in deren Gestalt und Haltung eine Anmut von entzückender Natürlichkeit und individueller Schönheit liegt.

Die ausdrucksvolle Grazie des schlanken Frauenkörpers fand einen genialen Dolmetsch in *Ville Vallgren* (1855 geb.) der es auf dem speziellen Gebiet der zierlichen Statuetten und Bibelots zu einer Berühmtheit brachte, die seinen Namen selbst über die Grenzen Europas trug. Vallgren hat fast sein ganzes Leben in Paris verbracht, und dem Einfluss gallischen Geistes verdankt er es vor allem, dass seine sensitive Skulpturlyrik zu einer solchen raffinierten Gefühlsbetonung sich entwickeln konnte, ohne der Sentimentalität anheimzufallen. Den Marktplatz in Helsingfors schmückt eine Brunnenkomposition Vallgrens, deren kokette Nixengestalt wegen ihrer ungewöhnlichen Pose eine lebhaft öffentliche Diskussion in Helsingfors zur Folge hatte.

Ein Antipode Vallgrens ist *Robert Stigell* (1852—1907). Er ist ebenso robust, kraftstrotzend und demokratisch rau, wie jener subtil und aristokratisch verfeinert. Das stürmische Meer, das sein bieder kräftiges Naturell immer wieder anzog, gab ihm auch die Idee zu seinem grössten Werk, den »Schiffbrüchigen«, das die Stadt Helsingfors in überlebensgrosser Ausführung auf dem Felsen des Observatoriumberges am Hafen aufstellen liess.

Vielseitiger und bedeutender als die letztgenannten Künstler ist *Emil Wikström* (1864 geb.), dem von der Kraft Stigells, noch mehr aber von der Grazie Vallgrens ein gut Teil zugefallen ist. Er ist der Schöpfer zweier grosser Denkmäler in Helsingfors: der historisch-allegorischen Gruppe, die das Tympanonfeld über dem Portal des »Ständehauses« (s. oben)

schmückt, und des Lönnerotdenkmals in der Andréstrasse. Die Giebelkomposition des Ständehauses ist das grösste in Bronze gegossene Werk in Finnland. Es schildert die Entwicklung des finnländischen Volkes durch Arbeit und Kampf zu seinem ersten Landtage im Jahre 1809. Den Mittelpunkt bildet die elegante Gestalt Alexanders I in dem Augenblick, wo er die denkwürdigen Worte an die Volksvertreter richtet, in denen er das finnländische Volk als unter die Anzahl der Nationen erhoben bezeichnet. Zu beiden Seiten gruppieren sich die Präsidenten der vier Stände und im Hintergrunde erscheinen zwei allegorische Gestalten, der »Glaube« und das »Gesetz«. — Auf dem Lönnerotdenkmal ist der Wiederentdecker der »Kalevala« sitzend dargestellt, den Runen lauschend, die der mytische Wäinämöinen, dem Rachen des Riesen Wipunen entsteigend, zur Kantele singt. Eine am Sockel lehrende liebliche Mädchen-gestalt versinnbildlicht das Volkslied. Eine Kolossalbüste des aus Deutschland stammenden Musikers Fr. Pacius im Park Kaisaniemi ist ebenfalls ein Werk Wikströms.

Das landschaftliche Bild der Stadt.

Wer einen Überblick über den schönsten Teil der Stadt gewinnen will, besteige den Felsenhügel des Observatoriumberges, der durch Baumpflanzungen und Blumenbeete in einen Garten umgewandelt worden ist. Die pittoreske Schönheit einer lebhaften Handelsstadt, die man schon bei der Einfahrt in den Hafen genossen, kann man hier aus der Vogelperspektive bewundern. Auf der kleinen Insel Blekholmen, die den südlichen Hafen abschliesst, erhebt sich der zierliche Holzpavillon des Nyländischen Yachtklubs, dessen elegante Fahrzeuge den kleinen Hafen des Klubs bevölkern. Gegenüber im Nordosten dehnt sich die zum grössten Teil ganz moderne Häuserreihe der Halbinsel »Skatudden«



Helsingfors: Klippan.

aus, gekrönt von der in schneeigem Weiss und Gold erschimmernden Kuppel der russischen Uspenski-Kathedrale. Draussen im Südosten wiederum ragen die Felsen von Sveaborg empor, um deren Wälle und Batterien im Herbst 1906 der heftige Kampf zwischen den revolutionären und regierungstreuen russischen Truppen tobte.

Die grossartigste Aussicht über die ganze Stadt und ihre Umgebung gewährt jedoch der hohe Turm der städtischen Feuerwehr in der Högbergstrasse, von wo der Blick weit über das Weichbild der Stadt hinaus über die zahllosen Inseln und das offene Meer schweift. In nächster Nähe liegen die reizenden Ausflugsorte der Helsingforser: das Felsenrestaurant »Klippan« vor dem südlichen Hafen, von dessen Terrassen und Veranden man einen unvergleichlichen Blick auf das offene Meer hat, die Insel »Högholmen« jenseit des nördlichen Hafens, die einen gutge-

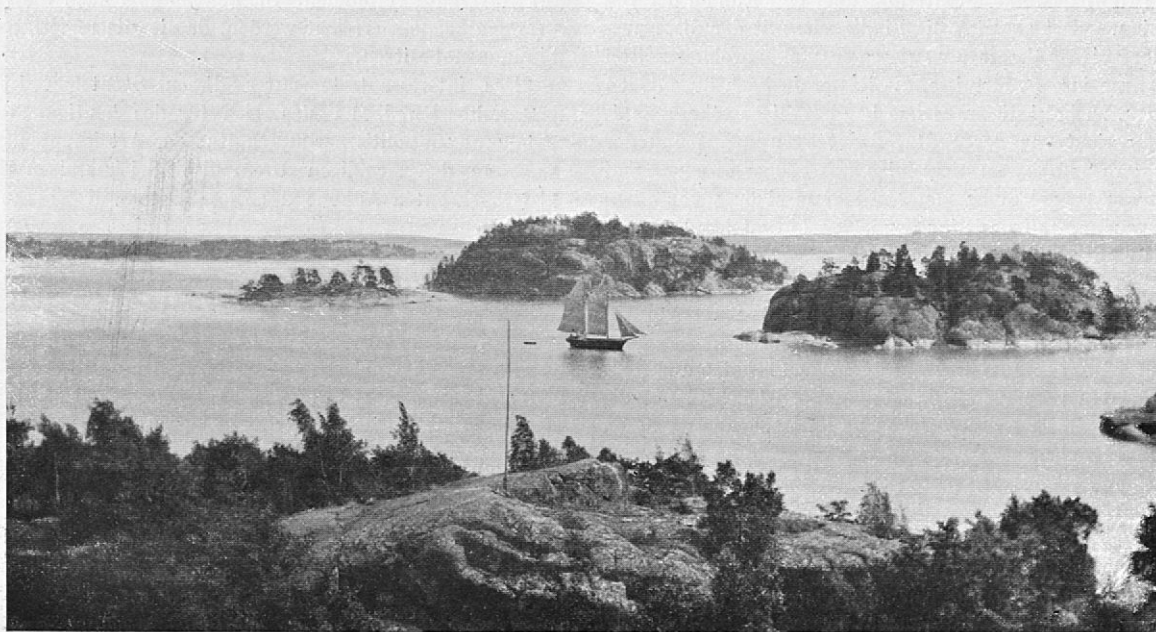
pfligten kleinen zoologischen Garten nebst Restaurant enthält und in der warmen Jahreszeit, besonders Sonntags, von Ausflüglern wimmelt, und schliesslich weit im Westen der Volkspark der Insel »Fölisön«, die neben dem landschaftlichen Reiz auch ein kulturhistorisches Interesse durch das *Freiluftmuseum* beansprucht, das auf Initiative des Archäologen Dr Axel O. Heikel hier errichtet worden ist. Dieses »Freiluftmu-



Helsingfors: Freiluftmuseum auf Fölisön.

seum» besteht vorläufig aus einem Komplex von Gebäuden, die Jahrhunderte lang als Fronhof eines finnischen Kleinbauern in der Wildnis von Konginkangas im nördlichen Tavastland gestanden haben und 1909 nach Helsingfors transportirt und unter den Kiefern und Tannen von

Fölisön genau in derselben Gestalt wieder aufgebaut wurden. Es ist ein vollständiges Bauerngehöft mit Wohnhaus, Viehställen, Darre, Badestube und Vorratskammern, die zum Teil aus dem 18. Jahrhundert stammen, nebst originaler Einrichtung an Möbeln, Geräten, Werkzeugen und



Schärenpartie.

Kleidern (im Ganzen über 600 Stück), wie es für den Waldbewohner der finnischen Einöde schon vor Jahrhunderten charakteristisch war und zum Teil noch heutzutage in entlegeneren Gegenden ist. Der Kultur-mensch des zwanzigsten Jahrhunderts steht voll Staunen vor dieser Behausung, in welcher der Rauch aus dem primitiven Ofen ständig wie eine undurchdringliche Gewitterwolke unmittelbar über den Köpfen der Bewohner lag, und bewundert zugleich die Findigkeit, mit der diese ausschliesslich auf ihre eigene Kraft angewiesenen Waldbewohner Mittel und Wege fanden, um ihre Bedürfnisse, die immerhin hoch über denen des Wilden standen, zu befriedigen. Diese handgreifliche ethnographische Wirklichkeit spricht von der Kultur der Vergangenheit und der Einöde eine beredtere Sprache als dickleibige Lehrbücher es vermögen.

Von den weiteren Umgebungen von Helsingfors sind es vor allem die »Schären«, der aus unzähligen Klippen und Inseln bestehende Archipelag, die unvergleichlich reizvoll in ihrer Vereinigung idyllischer Binnenlandschaft und grossartiger Natur des offenen Meeres sind. Stundenweit zieht sich das unentwirrbare Labyrinth dieser Inseln mit ihren Buchten und Sunden längs der Küste dahin, und überall blinken die zierlichen Landhäuser aus dem Tannen- und Birkengrün. Sobald Sonne und Südwest im Mai die letzten Reste der Eiskruste geschmolzen, beginnen die kleinen Dampfer diese Gewässer zu beleben und bringen die zahllosen Sommerfrischler bis nach Porkkala im Westen und Borgå im Osten. Nicht dicht an einander gehäuft, wie in den meisten »Villegiaturen«, sondern einzeln und ungestört liegen diese Landhäuser und gestatten ein wirklich ländliches Leben in voller Ungebundenheit und Einsamkeit. Darum sieht Helsingfors in den Sommermonaten oft wie ausgestorben aus; alles ist draussen, entweder am Meer oder auch in den zahlreichen Villenorten, die auf den waldigen Felsenhügeln im Norden der Stadt aufblühen.

DIE SÜDLICHE KÜSTE.

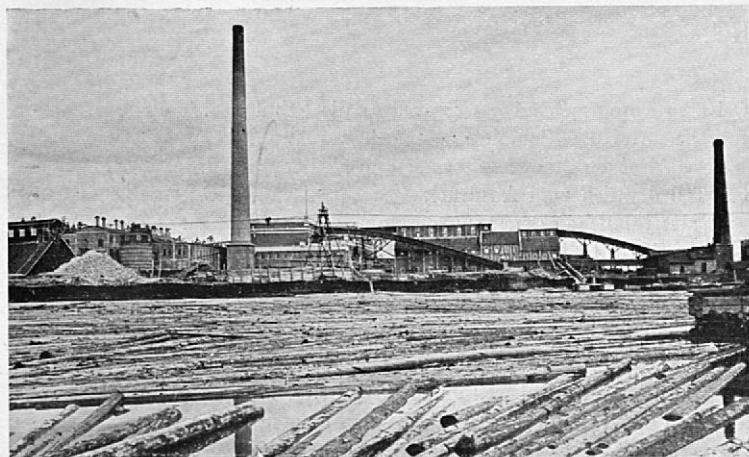
Die vier Städtchen, die zwischen Helsingfors und Wiborg an der Küste des Finnländischen Meerbusens liegen, sind nunmehr sämtlich durch Zweigbahnen mit der grossen Haupteisenbahnlinie Helsingfors—S:t Petersburg verbunden. Sie können aber nach wie vor auch auf dem Seewege bequem erreicht werden, da sie alle regelmässige Dampferverbindungen besitzen.

Das interessanteste unter diesen Städtchen ist das alte und pittoreske *Borgå*, an das sich für das heutige Finnland kostbare Erinnerungen politis her und kultureller Art knüpfen. Die malerische Lage an den hügeligen Ufern des gleichnamigen Flusses mit der kieferngekrönten Anhöhe des »Borgbacken«, die eine uralte Burg getra-



Borgå.

gen, und den idyllisch aufsteigenden Häuserreihen, ist in ihrem farbigem Reiz wiederholt von finnländischen Landschaftsmalern auf die Leinwand gebannt worden. Die Silhouette des Ortes wird von der Granitmasse der mittelalterlichen *Domkirche* beherrscht, dem einzigen Baudenkmal Südfinnlands, wo im Innern die geschwungenen Linien des Rococo ihr reizvolles Spiel offenbaren, vor allem in der schönen Kanzel aus dem Jahre 1764. Hier befindet sich auch ein kostbares Kunstwerk aus der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, ein prachtvoller Messkelch aus vergoldetem Silber, der von einem Meister Sigfridus aus Trier stammt und wahrscheinlich während des dreissigjährigen Krieges nach Finnland ge-



Kotka Sägemühlenanlagen.

langt ist. Die Luft ist hier gesättigt von historischen Traditionen. Hier in Borgå sprach Alexander I jene bedeutsamen Worte an das finnländische Volk, durch die er demselben ein freies und selbständiges Dasein sicherte. Hier in der Domkirche leisteten am 29. März 1809 die Stände Finnlands als Vertreter des Volkes dem neuen Grossfürsten den Eid der Treue. Aus Borgå endlich drangen die herrlichen Gesänge Johan Ludvig Runebergs, in denen er seine vaterländischen Offenbarungen verkündigte. Zur Erinnerung an diesen grössten finnländischen Dichter ward das Haus, das er hier Jahrzehnte lang bewohnte, vom Staate angekauft und in die Obhut der Stadt Borgå gegeben, um als »*Runebergs Heim*» pietätvoll in unveränderter Gestalt kommenden Geschlechtern bewahrt zu werden.

Einige Stunden östlich von Borgå liegt das nach der schwedischen Königin Lovisa Ulrika (der Gemahlin König Adolf Fredriks) benannte Städtchen *Lovisa*, dessen Hauptanziehungskraft während der Sommermonate in der Bade- und Kuranstalt besteht, die wegen ihrer gesunden Lage und idyllischen Ruhe von Heilbedürftigen gern aufgesucht wird.

Eine ganz junge Stadt ist *Kotka*, das sich in der kurzen Spanne von ein paar Jahrzehnten dank seinem vorzüglichen Hafen zu einer ansehnlichen Seestadt mit lebhaftem Handel, zahlreichen Sägemühlen und Holzwarengeschäften entwickelt hat. Zahlreiche Schiffe vermitteln von hier die Ausfuhr des wichtigsten Exportartikels des Landes, den die gewaltigen Forsten Finnlands liefern.

Etwa sechs Kilometer von Kotka, an der Mündung eines der Arme des Kymmene, liegt das besonders sehenswerte *Langinkoski*, der Angelplatz Kaiser Alexanders III. Am Ufer einer schäumenden Stromschnelle, welche eine, durch eine Brücke mit dem Lande verbundene, reizende Insel umfließt, ist hier eine der entzückendsten Anlagen geschaffen worden. Während im Süden eine herrliche Bucht mit dem unendlichen Meer als Hintergrund zu sehen ist, hat man im Norden ein Bild, das die

ganze Schönheit der Flusslandschaft wie in einem Punkte vereinigt zeigt. Der in einfachem Stil aus Holz erbaute kaiserliche Pavillon enthält einen grösseren Saal und zwei kleinere Zimmer, eines für den Kaiser und eines für die Kaiserin, sowie Küche und Bodenräume für die Bedienung. In der Nähe dieses »Sommerschlosses« befindet sich eine in all ihrer Ursprünglichkeit erhaltene Fischerhütte, die von den »Fischern des Kaisers« bewohnt wird.

Weit älter, aber unbedeutender als Kotka ist *Fredrikshamn*, an das sich die historische Erinnerung des Friedens knüpft, durch den Finnland 1809 von Schweden an Russland abgetreten ward. Hier befand sich bis vor wenigen Jahren das finnländische Kadettencorps, die einzige finnländische Militärlehranstalt, in der die Offiziere des Landes, als dieses noch sein eigenes nationales Heerwesen besass, ihre Ausbildung erhielten.

WIBORG.

Die Stadt.

Wiborg ist einer der allerältesten Orte im Lande. Schon 1293 erbaute der schwedische Heerführer Torkel Knutsson, dessen Andenken die Stadt durch ein schönes Denkmal von Wallgren geehrt hat, hier in dem innersten Winkel der tief in das Land einschneidenden Wiborger Bucht eine Feste gegen die Russen. Um diese Burg wuchs im Verlauf der Jahrhunderte die Stadt auf, die mehr als irgend eine andere in Finnland unter den Verheerungen der Kriege zu leiden gehabt hat, welche die beiden Nebenbuhler um die Vorherrschaft über die Ostsee — Russland und Schweden — gegen einander ausgefochten haben.

Die Stadt ist seit ihrer Entstehung als Handelsplatz von Bedeutung gewesen, indem sie den Warenaustausch von ganz Ostfinnland mit Russland und dem Auslande vermittelt. Wiborg stand schon mit den Hansestädten in lebhaftem Verkehr, und das deutsche Element ist hier zeit-

weise so vorherrschend gewesen, dass die Schulen und die Umgangssprache unter den Gebildeten deutsch waren.

Das Alter der Stadt kommt noch im mittleren, die »Festung« benannten Teil deutlich zum Ausdruck. Die Strassen sind hier eng und tragen altertümliche Benennungen, die an die Klöster und Befestigungswerke des Mittelalters erinnern. Die teilweise mit stattlichen modernen Häusern bebauten neueren Stadtteile sind dagegen hell und luftig mit ihren breiten Boulevards und Esplanaden.

Von allen Sehenswürdigkeiten der Stadt nimmt das meiste Interesse das *Wiborger Schloss* in Anspruch, dessen gewaltiger Turm (50 m) die Stadt dominirt und weithin sichtbar ist. Das Schloss liegt auf einer kleinen Felseninsel in dem Sund, der den inneren Hafen mit dem äusseren verbindet. Es war seit langer Zeit dem Verfall anheimgegeben und wurde namentlich bei dem Brande von 1856, gelegentlich des Festes bei der Einweihung des Saima-Kanals, schwer beschädigt. Zu Anfang dieses



Wiborg: das Schloss.

Jahrhunderts wurde es von den russischen Behörden restauriert und hat jetzt dasselbe Aussehen wie etwa um das Jahr 1710. Das Innere ist jedoch vollständig umgebaut worden, so dass von der älteren Einrichtung nichts mehr zu sehen ist.

Die Umgebungen.

Die Lage von Wiborg, das von drei Seiten von Wasser umgeben ist, hat landschaftlich einen grossen Reiz, und wie in den Umgebungen von Helsingfors, sind auch hier die grünen Ufer mit zahlreichen Land-

häusern besät, die vielfach von den Einwohnern S:t Petersburgs als Sommeraufenthalt benutzt werden. Eine herrliche Aussicht auf die Stadt und ihre Umgebungen geniesst man von dem etwa 1 Kilometer ausser-



Wiborg: Monrepos.

halb gelegenen *Papulaberg*, auf dem sich ein Aussichtsturm und eine reizende Parkanlage befinden.

Die grösste landschaftliche Sehenswürdigkeit Wiborgs bildet jedoch der *Park von Monrepos*, weit bekannt durch seine grossartigen An-



Saima-Kanal.

lagen, bei deren Entstehung auf die Natur und Topographie des Platzes mit feinem Geschmack Rücksicht genommen wurde. Die herrlichen schattigen Alleen, die lachenden Uferpartien und die düsteren Wege am Fusse der steilen Felswand, die das Gebiet begrenzt, bilden ein Ganzes, das in Finnland seines Gleichen sucht. Dieser grossartige Park gehört zum Gut Monrepos. Das Gut wurde am Ende des 18. Jahrhunderts von dem russischen Kaiser dem Baron Ludwig Heinrich von Nicolay verliehen, der den Grund zu den Verschönerungen legte. Der eigentliche Schöpfer des Parkes war jedoch der Sohn desselben, der Geheimrat Baron Paul von Nicolay. Von den Sehenswürdigkeiten des Parkes, in dem mehrere Pavillons erbaut sind, mag Johannes Takanens »Wäinämöinen die Kantele spielend«, erwähnt werden, der an einem reizenden Punkte zwischen steilen Felswänden am nordwestlichen Ende des Parkes aufgestellt ist. Auf dem Wege dahin kommt man an dem Sund vorüber, der den Park von der kleinen Insel trennt, auf welcher sich die Grabstätten der Besitzer befinden.

Zu den Umgebungen von Wiborg gehört auch das südliche Ende des *Saima-Kanals*, der die grossen Binnenseen mit dem Finnländischen Meerbusen verbindet, so dass ein direkter Wasserverkehr vom Innern des Landes nach dem Meere mit Dampfern stattfinden kann, die bis nach S:t Petersburg gehen. Die Länge dieses interessanten Bauwerkes beträgt über 59 km, wovon 32 km künstliche Wasserstrassen sind, während der Rest auf Seen entfällt. Die Zahl der Schleusen ist 28 und die Niveaudifferenz zwischen dem Saimasee und dem Finnländischen Meerbusen 76 m. Die Reise von Wiborg bis *Lauritsala*, dem nördlichen Endpunkt des Kanals, nimmt fast einen Tag in Anspruch, die beiden Endstrecken sind von einer seltenen landschaftlichen Schönheit. Die letzte Strecke von Mustola bis Lauritsala ist an vielen Stellen in den Fluss gesprengt und ausserordentlich reich an überraschenden Engpässen und romantischen Durchblicken.

Ein Sommerbesuch in Wiborg wäre auch verfehlt, wenn man nicht einen Abstecher nach dem unteren Teil des Kanals machte, der von *Juustila* bis *Rättijärvi* von grossem Interesse und reich an Abwechslung ist. An dicht mit Villen besetzten Ufern vorüber steuert der Dampfer auf die Seen hinaus. Stattliche Herrenhöfe grüssen herüber von bewaldeten Höhen, unter ihnen das Gut *Herttuala*, das einen grossen Park mit Jahrhunderte alten Bäumen besitzt. Von einem hinter dem Park auf einem Berge gelegenen Turm geniesst man ein grossartiges Panorama der Umgegend, der Wiborger Bucht und des ganz im Süden liegenden Trängsund, des Aussenhafens von Wiborg. Nach dreiviertelstündiger Fahrt gelangt man zur Lavola-Schleuse, wo der Saima-Kanal beginnt. Die Fahrt bietet von hier an eine ununterbrochene Reihe von fesselnden Bildern. In das saftige Grün sind reizende Villen gebettet und hinter ihnen sieht man gut gepflegten Hochwald. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die entzückenden Landschaftsbilder, die sich



Herttuala.

rechts aufrollen, wo sich inmitten von schmalen Wasserarmen mit steilen Felsenufern die schöne Insel *Tinkamonsaari* erhebt. Bald nachdem das Schiff die Juustila-Schleuse passiert hat, fährt es wieder in einen kleinen reizenden See, und von da durch eine lange, mit vier Schleusen versehene Kanalstrecke in einen grösseren See.

Hier wendet es sich nach Westen, wo der Kanal durch eine schmale, aber hohe Landenge gesprengt ist, um sich dann zwischen einer steilen Felswand auf der einen und einer herrlichen Waldpartie mit einer der hübschesten Villen auf der anderen Seite hindurchzuschlängeln. *Taipale*, wie der Ort heisst, ist einer der schönsten Punkte am ganzen Kanal. Von dem hier in Felsen gesprengten Kanale gelangt man bald auf den Rättijärvi, welchem See seine

belaubten Ufer und seine überallhin verstreuten kleinen, reizenden Inseln (die teilweise von den Kanalbauern geschaffen wurden) eine grosse Anmut verleihen.

DER IMATRA.

Von Rättijärvi führt eine 36 km lange Landstrasse nach dem gewaltigsten Naturschauspiel Finnlands, dem *Imatra*. Bequemer und rascher ist derselbe jedoch mit der Eisenbahn direkt aus Wiborg zu erreichen. Diese weltberühmten Stromschnellen werden von dem Abfluss des grossen Saima-Wassergebietes, dem Vuoksen, gebildet, wo dieser in seinem obersten Lauf den Hügelrücken des Salpausselkä durchbricht. Seine Quellen hat der Vuoksen weit weg in Savolaks und Karelen; auf unzähligen Wegen sammelt sich die Wassermenge im grossen Saimasee, der mit seinen Zuflüssen eine 64,172 Quadratkilometer grosse Fläche bedeckt, was etwas mehr als den sechsten Teil des Flächeninhaltes des ganzen Landes ausmacht. Der Vuoksen nimmt seinen Anfang in der südöstlichen Ecke des Saima: hier machen die Wassermassen mit ihrer von Tausenden von Seen gesammelten Kraft den ersten Ansturm gegen den absperrenden Landrücken. In reissendem Laufe stürzt das Wasser den Vuoksenniska herunter und bildet gleich darauf den gewaltigen *Tainionkoski* (kleiner *Imatra* genannt), sowie vier kleinere Fälle, bis das Strombett, das allmählich auf 115 m Breite angewachsen, plötzlich von hohen Felswänden von neuem eingeengt wird, die einen Durchbruch von bloss 19 m Breite gestatten: hier entsteht der *Imatra*. Die Höhe des Falls kommt verhältnismässig weniger in Betracht; sie beträgt nicht volle 19 m bei einer Länge von 850 m, aber die Wassermasse, die, zu weissem Schaum verwandelt, in dem mit Klippen und Steinen erfüllten tiefen Flussbett mit einem auf 10 km Entfernung hörbaren Getöse herunterstürzt, ist um so gewaltiger. Sie ist zu 492,570 Lit. in der Sekunde berechnet worden und soll 117,700 Pferdekkräfte repräsentieren. Die am östlichen Ufer der Stromschnelle befindlichen *Gletschertöpfe* bezeugen, dass der *Imatra* in früherer Zeit eine weit bedeuten-

dere Breite besass, ehe noch die Kraft des Wassers die gegenwärtige schmale Rinne im Felsen ausgehöhlt hatte.

Unterhalb des *Imatra* ist der Vuoksen noch auf eine Strecke von 20 km überaus reich an Stromschnellen und reissend, wird aber dann grösstenteils schiffbar. Auf den *Imatra* folgen noch mehrere gewaltige Stromschnellen, von denen besonders der *Vallinkoski* durch seine wundervolle Umgebung von hervorragender Schönheit ist.



Imatra.

Unmittelbar am Imatra auf einer Felsenanhöhe, unweit der über den Fall geschlagenen eisernen Brücke, steht das grosse *Staatshotel*, Grand Hôtel Cascade, das ausser mehreren anderen in der Nähe befindlichen Gasthäusern bequeme Unterkunft und gute Verpflegung bietet. Wer

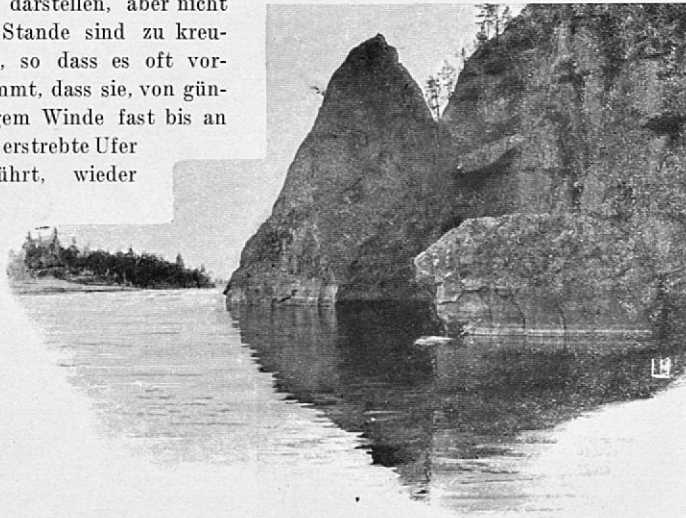
den geräuschvollen Trubel des Touristenlebens meiden will, findet Ruhe und Erholung in dem gutgeführten Pensionat »*Rauha*«, das 7 km vom Imatra am Ufer des Saimasees liegt.



Imatra: Grand Hôtel Cascade.

DER LADOGA.

Wie ein Meer ist der Ladoga, uferlos und stürmisch. Nur wenige Leuchttürme weisen dem Schiffer den Weg. Und erst in jüngster Zeit hat man hier und da seetüchtige moderne Segelschiffe zu bauen begonnen. Den Touristenverkehr vermitteln natürlich bequeme und sichere Dampfer, sonst aber wird noch heute die Schifffahrt auf diesen heimtückischen Gewässern zum grössten Teil mit Bauernfahrzeugen von eigentümlich primitiver Konstruktion betrieben, mit sogenannten »Saimen«, die manchmal grosse Dreimaster darstellen, aber nicht im Stande sind zu kreuzen, so dass es oft vorkommt, dass sie, von günstigem Winde fast bis an das erstrebte Ufer geführt, wieder



Felsen bei Sordavala.

nach ihrem Ausgangspunkte zurückgetrieben werden, wenn der Wind sich wendet.

Die finnländische Küste des Ladoga von Kexholm nordwärts ist voll wilder Romantik. Tiefe Buchten schneiden ins Land ein, jäh abfallende Felswände bilden enge Wasserpässe. Eine reiche Inselwelt belebt die Küste, und nur das Geschrei der Möwen unterbricht die ewige Einsamkeit, die über diesen Gegenden brütet. Einige kleinere Ortschaften und Handelsplätze liegen zwischen den beiden Städtchen *Kexholm* und *Sordavala*, und diese selbst bieten wenig Interessantes. Je weiter man nach Norden kommt, desto schöner, wilder und romantischer wird die Landschaft, bis man schliesslich in den Umgebungen von Sordavala die schönsten Punkte auf dem Festlande erreicht: die wunderbare Ladogabucht *Kirjavalhti* mit ihren hohen, nur hier und da mit Wald bewachsenen Felsenufern, und den in einsamer Wildnis gelegenen *Pötsövaara*, von dessen Gipfel man den ganzen nördlichen Ladoga mit seinen Inseln, Buchten und Sunden, und am fernen Horizont sogar die Inselgruppe von Valamo erblickt.

Valamo.

Etwa 40 km vom Festlande erhebt sich im nördlichen Ladoga aus den grünen Wogen der Archipelag von Valamo, der ausser der grossen Hauptinsel aus 40 grösseren oder kleineren Eilanden besteht. Diese Inselgruppe, die man mit bequemen Dampfern erreicht, bildet nicht nur landschaftlich eine der herrlichsten Perlen Finnlands, sondern ist auch in anderer Beziehung eine der grössten Sehenswürdigkeiten des Landes. Hier befindet sich nämlich ein uraltes russisches Kloster, das zu den reichsten

und mächtigsten der griechisch-orthodoxen Kirche zählt und dem Westeuropäer ein seltenes kulturhistorisches Interesse darbietet, zumal die Gastfreundschaft und Zuvorkommenheit der dienenden Brüder die Besichtigung der ganzen grossartigen Anlage in weitestem Masse erleichtert.

Der Grund des Klosters wurde im Jahre 992 gelegt, als zwei Mönche von Athos, Sergej und Herman, auf der Insel ankamen und einige Eremiten um sich versammelten. Man kann jedoch mit aller Wahrscheinlichkeit annehmen, dass Valamo damals noch kein streng organisirtes Kloster, dass die abgelegene Insel vielmehr nur ein Zu-

fluchtsort für Eremiten war, welche dem unruhigen Leben entfliehen wollten, das in der damaligen Zeit an den Grenzen Karelens durch den beginnenden langwierigen Kampf zwischen Schweden und Russland, zwischen der abendländischen und morgenländischen Kirche bedingt war. Diese Kämpfe haben vier Jahrhunderte lang gedauert, und erst nach dem Frieden von Stolbowa 1617 konnte sich das Kloster in ungestörter Ruhe entwickeln, so dass es im Jahre 1821 zu einem Kloster



Valamo: die Preobraschenskaja-Kirche.

nieren waren. Die Gebäude dieser veralteten Filialen waren baufällig, die Zellen der Mönche sehr ungesund und die Verhältnisse im allgemeinen ganz unbefriedigend. Damaskin, der selbst das Leben in einem solchen Eremitenlager erprobt hatte, entschloss sich alsbald zu Neubauten, und schuf während seiner mehr als vierzigjährigen Leitung des Klosters dessen äussere und innere Verhältnisse auf ebenso gründliche als verdienstvolle Weise um. Die Nachfolger Damaskins sind in die

ersten Ranges erhoben wurde. Das moderne Valamo mit all seinen grossartigen Gebäuden und seinen vielen reichgeschmückten Kirchen ist eine Schöpfung der letzten Jahrzehnte, die unter der besonnenen Leitung des tatkräftigen Klostervorstehers, des Igumen Damaskin, entstanden ist. Dieser Mann war fast zwei Dezennien hindurch Klosterbruder gewesen, als er 1842 zum Igumen erhoben wurde und damit zur höchsten Würde auf Valamo gelangte. Zu dieser Zeit gab es, ausser dem auf seinem jetzigen Platze stehenden Hauptkloster, an verschiedenen Stellen der Insel Filialen, welche Überbleibsel von alten Eremitenkolo-

Fussstapfen ihres Vorgängers getreten, so dass sich sowohl der wirtschaftliche Wohlstand wie das Ansehen des Klosters eines steten Wachstums erfreuen, wie es die gute Verwaltung und die strengen Klosterregeln verdienen.

Eine Besichtigung dieses Ortes ist von einem so ausserordentlichen Interesse, dass man ihm unbedingt ein paar Tage widmen muss. Wer sich mit der einfachen und etwas ungewöhnlichen Diät des Klosters nicht begnügt, muss sich mit Mundvorrat versehen, wobei geistige Getränke jedoch zu vermeiden sind. Wer an Sitten und Gebräuchen Andersdenkender keinen Anstoss nimmt und auch im Übrigen kein öffentliches Ärgernis giebt (z. B. durch Rauchen auf allgemeinen Promenaden und Wegen), der wird einen eintägigen oder längeren Aufenthalt auf Valamo sehr angenehm finden und einen reichen Schatz von Erinnerungen und Erfahrungen sammeln. Der Friedfertige findet sich auch ohne Kenntnis der russischen Sprache gut zurecht. Die Ordnung wird nicht mit strengen Befehlen, sondern mit einem bescheidenen Appel an den Takt und das Rechtsgefühl des Einzelnen aufrecht erhal-



Valamo: Grabkapelle.

ten. Es herrscht hier Friede und Freiheit.

Schon von weitem erblickt man am Horizonte die Inselgruppe Valamo und den Turm der Hauptkirche des Klosters; wenn sich das Dampfboot nähert, treten die hübschen Details hervor: steil abfallende Felsenufer und auf den Höhen dichter Wald. Durch eine schmale Bucht steuert man in den natürlichen, gut geschützten Hafen hinein. Auf dieser unvergleichlichen Fahrt, die zwischen den herrlichsten Ufern mit den Klostergebäuden zur Linken vorsichgeht, hat man den ersten Einblick in die hinreissend schöne Natur Valamos.

Der Aufstieg von der Landungsbrücke nach der

Höhe, auf welcher die Hauptgebäude des Klosters und das grosse Hotel für die Fremden liegen, erfolgt auf einer gewaltigen Treppe mit 62 Stufen. In dem zweistöckigen Hotelbau können über 200 Personen untergebracht werden. Die Zimmer sind einfach; jedes enthält mehrere Betten, so dass man bei der Anwesenheit vieler Fremden kein Zimmer für sich allein bekommen kann. Der Aufenthalt im Hotel, wie überhaupt auf der Insel, ist frei: bei der Abreise giebt man ein

Almosen, das am Ausgange vom Vorsteher des Hotels (ohne alle Bettelei) entgegen genommen wird; 1—2 M. pro Person und Tag sind genügend.

In den Zimmern des Hotels kann sich jeder seinen Tee selbst bereiten; eine Teemaschine (»Ssamovar«) mit siedendem Wasser und Geschirr wird von der Bedienung besorgt: Zucker, Tee und Brot (ohne Butter) erhält man gegen Bezahlung. Das Hotel hat übrigens einen besonderen Speisesaal für Fremde. Gegessen wird zu bestimmten Zeiten, welche im Hotel bekannt gegeben sind. Die Speisen sind die im Kloster gebräuchlichen, weshalb Fleischspeisen ausgeschlossen sind. Die Speisesäle der Mönche dürfen nur von Männern betreten werden, die sich auch an den Mahlzeiten der Mönche beteiligen können. Die Tische in diesen Speisesälen sind in drei langen Reihen aufgestellt; die Servirung ist einfach, aber sauber. Die Speisen werden in Schüsseln aufgetragen, auf jeden Tisch eine, und von einem der an den Tischen sitzenden Mönchen gesalzen. Messer und Gabeln sind nicht vorhanden, sondern nur Löffel, die bei verschiedenen Gerichten nicht gewechselt werden. Das Essen geht rasch und unter Schweigen vor sich. Am Ende des mittleren Tisches präsidiert gewöhnlich der von den höchsten Mönchen umgebene Igumen. Während der Mahlzeit werden von einem der jüngeren Brüder einzelne Kapitel aus der Klostergeschichte oder aus heiligen Schriften vorgelesen.

Das Kloster besteht aus einem rechteckigen Gebäudekomplex mit zwei Höfen. Beim Betreten des inneren grösseren Hofes erblickt man rechts die mächtige, überaus schöne Hauptkirche, die *Preobraschenskaja* (Christi-Verklärungs)-Kirche, von deren Turm man die hinreissendste Aussicht auf Valamo und den Ladoga hat. Die Kirche ist über der noch vorhandenen Sergej und Herman geweihten Kirche erbaut, deren Gräber sich seit 1180 an einer Stelle befinden, auf der jetzt ein Altar mit kostbarem Miniatursgarg steht. Die fünf Kuppeln und der Glocken-

turm sind reich vergoldet; die grösste Glocke, deren Ton man vierzig km weit hört, wiegt c 1,700 kg. In dieser Kirche werden im Sommer mehrmals täglich Gottesdienste abgehalten; namentlich die nächtliche Messe macht einen ergreifenden Eindruck.

In der Nähe des Hauptgebäudes befinden sich die zahlreichen Verwaltungsanlagen des Klosters, die Obst- und Gemüsegärten, die mecha-



Valamo: Hotel.

nische Werkstatt, die Wasserleitung, die Fischzuchtanstalt, die Gerberei und andere Einrichtungen, die von der umfassenden praktischen und landwirtschaftlich kulturellen Tätigkeit der Mönche Zeugnis ablegen.

Nachdem man das in der Nähe des Hauptklosters gelegene Gebiet in Augenschein genommen, überlässt man sich dem Genuss der hinreissend schönen Natur. In dieser Beziehung erhält der Besuch auf Valamo ein charakteristisches Gepräge namentlich durch eine Ruderfahrt auf den schmalen Wasserarmen, die sich von der Hafenbucht aus verzweigen. Die gepflegten Uferanlagen, die steil in das Wasser abfallenden, kühnen Felsgebilde, die einladenden Buchten und die schmalen Sunde wirken bei dem ungestörten Frieden, der über dem Ganzen ruht, doppelt bezaubernd; hier und da schimmert im saftigen Grün eine Kirche oder Kapelle durch, von der die zur Andacht rufende Glocke ihren Gruss entsendet und zu Frieden und Versöhnung, fernab von des Lebens Kämpfen und Mühen einladet. In der Abendstille hinterlässt eine Ruderfahrt auf diesen geheiligten Gewässern einen unvergesslichen Eindruck.

Auf einer solchen Fahrt können die meisten der ausserhalb des eigentlichen Klosters gelegenen kleineren Kirchen besucht werden. Bei jeder solchen Kapelle sind für die wachthabenden Mönche freistehende Zellen oder Wohnstätten erbaut. Die schönste dieser Kapellen ist *Konewski, die Muttergottes-Kirche*, etwa 6 km vom Kloster entfernt. Diese 1870 eingeweihte Kirche ist zwischen zwei kleinen Binnenseen entzückend gelegen, an denen auf guten Uferwegen die herrlichsten Spaziergänge gemacht werden können.

Wer sich einmal auf Valamo aufhält, darf einen Besuch der *heiligen Insel* nicht versäumen. Das ist ein 8 km östlich vom Kloster gelegenes und 4 km von der östlichsten Spitze Valamos entferntes, vereinzelter Eiland von berückender Schönheit. Auf der Nordseite erhebt sich die beinahe senkrechte Felsenwand kühn aus dem Meere, während das Ufer nach Süden hin langsam abfällt. Von dem um die Insel herumführenden Pfade eröffnen sich nach allen Seiten hin grossartige und ungewöhnlich schöne Ausblicke.

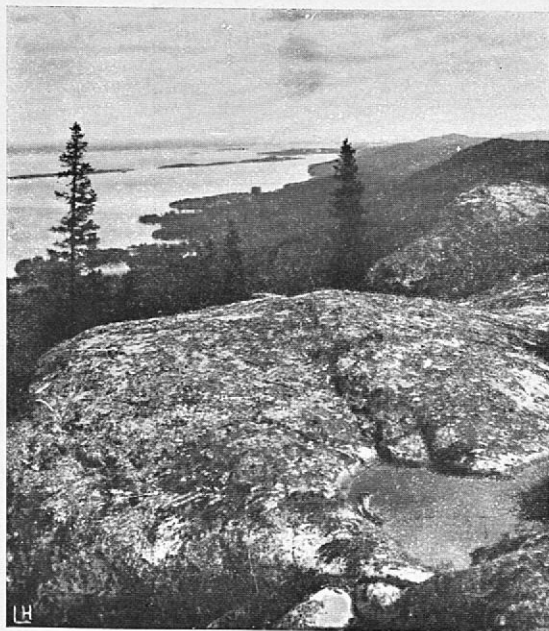
PIELISJÄRVI.

Von der Küste des Ladoga führen verschiedene Routen ins Innere des Landes, von denen vor allem zwei für denjenigen in Betracht kommen, der die Schönheiten des Binnenlandes kennen lernen will. Die eine führt von Sordavala nach Norden zum Städtchen *Joensuu* und ins Gebiet des grossen *Pielisjärvi*, der überall schöne Landschaftsbilder darbietet. Insbesondere lenkt das südwestliche und westliche Ufer die Aufmerksamkeit auf sich. Hier erhebt sich der *Kolivaara* c. 250 m über dem Wasserspiegel des Pielisjärvi und etwa 345 m über dem Meere. Von sei-

nem Gipfel geniesst man eine entzückende Aussicht auf die Umgegend: im Westen auf den schönen Herajärvi und weiter weg auf einen anderen See, den Höytiäinen, im Osten auf den Pielisjärvi, über dessen gegenüber liegendes Ufer hinweg man nach der russischen Grenze sieht. Auf dem Kolivaara befindet sich ein kleines dem Stadt gehörendes Touristenhotel mit sieben Zimmern und Küche. Betten und Hausgerät stehen den Touristen zur Verfügung.

DIE SAIMA-GEWÄSSER.

Die zweite Route führt von der Station Elisenvaara an der kareli-
schen Bahn in das Herz von Finland, nach *Savolaks* und in das weitver-



Ansicht von Koli.

zweigte *Saima-Gebiet*. Hier lernen wir die ganze Schönheit der »tausend
Seen« kennen, die das Kennzeichen der finnländischen Binnenlandschaft
sind.

Punkaharju.

Noch ehe man Nyslott, den Mittelpunkt dieses gewaltigen Wasser-
systems, erreicht, passiert man eines der originellsten Landschaftsbilder,
die Finland zu bieten hat, den berühmten Punkaharju. Dies ist eine 7
km lange, streckenweise so schmale Insel, dass nur noch die Landstrasse
grade Raum hat. Die Aussichten von dem auf dem Inselrücken (»äs«) an-
gelegten Fahrweg sind so grossartig schön, dass Punkaharju das geprie-
senste und bekannteste Touristenziel in Finland ist. Der hohe, nach bei-
den Seiten steil abfallende Bergrücken bietet stetig wechselnde Bilder
der umliegenden Landschaft, in welcher alle Züge der Saimanatur auf
die idealste Weise vereinigt sind: bald schimmern an den breiteren Stel-
len der Insel tief unten kleine, von Hochwald umkränzte, klare Seen
durch, bald hat man eine lange Perspektive auf die weite Fläche des Puru-
vesi, bald wiederum fällt der Blick auf die Äcker und Wiesen des Dorfes
Laukansaari. Ein auf Staatskosten erbautes gutes Touristengasthaus bie-
tet billige Unterkunft. Die gepriesenste Aussicht hat man von dem
etwas über 1½ km vom Hotel entfernten sogenannten *Runebergshügel*,
auf dem ein einfacher Holzpavillon errichtet ist. Der Wald auf Punka-
harju ist ein gut gepflegter Staatsforst, so dass Spaziergänge auch ab-
seits von den Wegen nicht beschwerlich sind. An der schmalsten
Stelle befinden sich Überreste alter Schanzen und Wälle.



Punkaharju.

Nyslott und Olofsborg.

In zwei Stunden erreicht man mit dem Dampfer von Punkaharju das Städtchen *Nyslott*, das nun auch durch eine Zweigbahn mit der kareli-schen Eisenbahn Wiborg—Joensuu—Nurmes verbunden ist.

Die Geschichte der Stadt Nyslott fällt mit der des Schlosses zusammen, in dessen Schutz sie aufgewachsen ist und bei dessen zahlreichen Belagerungen sie von feindlichen Heerscharen schwer heimgesucht worden ist.



Nyslott: Olofsborg.

Für den Touristen ist Nyslott einer der bemerkenswertesten Punkte, der nicht nur flüchtig passiert werden sollte. Die Umgebungen Nyslotts lassen den ganzen Reiz der Saimanatur mächtig hervortreten; und in dieser Natur steht die alte Burg, die Jahrhunderten getrotzt hat und, gleich einem alten Veteran, von den Zeiten erzählt, in denen die Kultur ihren Einzug in Savolaks gehalten.

Eine orientierende Aussicht auf die Stadt, das Schloss und die Umgebung hat man vom Turme der *Hungerborg* (Temperenzrestaurant, biologisches Museum), von dem sich die ganze ergreifende Schönheit der Landschaft namentlich an einem ruhigen, sonnigen Abend geltend macht.

Den Mittelpunkt des sommerlichen Lebens bildet die Kur- und Badeanstalt mit dem Casino. Ganz besonders sehenswert ist der ausgedehnte *Park*.

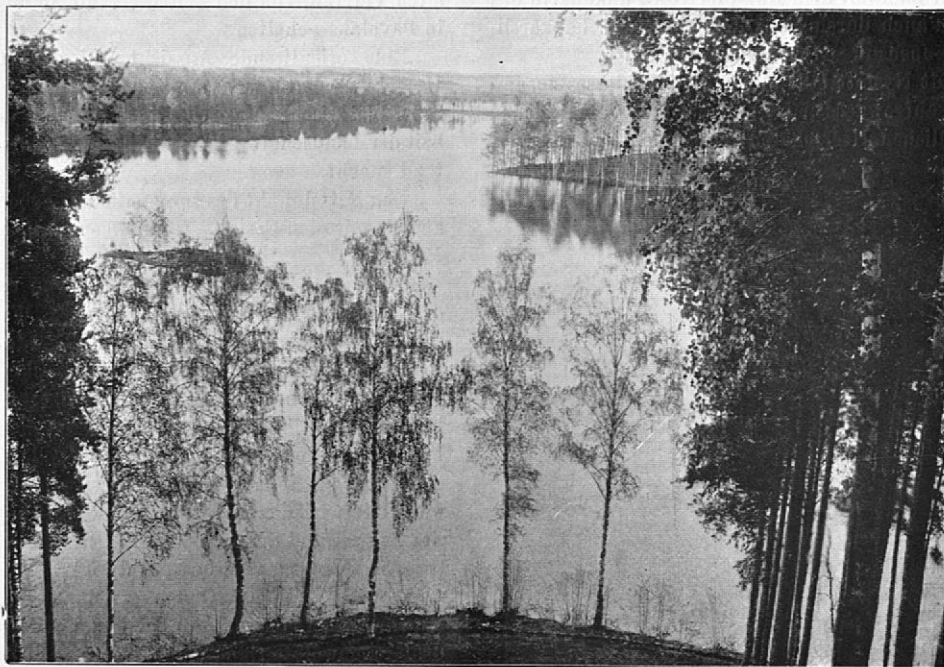
Olofsborg ist eine im Jahre 1475 von dem schwedischen Kriegshelden Erik Axelsson Tott erbaute Burg. War sie schon an und für sich geeignet, die Unruhe der russischen Behörden zu erregen, so wurde deren Erbitterung noch dadurch erhöht, dass sie der Ansicht waren, die neue Burg sei östlich von der 1323 festgesetzten Grenzlinie erbaut worden. Es dauerte auch nicht lange, bis es um die neue, noch nicht vollendete Festung von Feinden wimmelte. Die Vollendung des Baues wurde unter militärischem Schutz durchgeführt. In den folgenden Jahrhunderten war das oft belagerte Schloss der Schlüssel von Savolaks, um dessen Besitz Russen und Schweden kämpften. In späterer Zeit hat es jede strategische Bedeutung verloren und bildet heute nur noch ein teures historisches Denkmal. Zur Olofsborg gelangt man im Bote über einen reisenden, wirbelreichen Sund und landet beim grossen Eingangstor. Durch düstere, gewölbte Gänge führt der Weg zu den verschiedenen Burghöfen mit ihren massiven Bastionen, von denen man eine entzückende Aussicht auf die die Burg umgebende Landschaft genießt.

Die Landschaft *Savolaks* wird von den Gewässern des Saima-Systems durchzogen, das den Namen von seinem südlichsten Teile, dem grossen, 75 m über dem Meere gelegenen Saimasee hat. Diese Gewässer stehen durch Kanäle mit den bedeutenden Wasserstrassen im Norden bis nach Kajana und ostwärts bis an die russische Grenze in Verbindung, und verleihen diesem Landesteil seinen eigentümlichen Charakter: es ist ein von grösseren

Wasserflächen und schmalen Buchten und Sunden zerrissenes Gebiet mit unzähligen, nach allen Richtungen gehenden Wasserstrassen. Von hohen Inseln und von Bergrücken aus sieht man in weiter Perspektive einen Wasserspiegel hinter dem anderen blinken.

Am südlichen Ende des Saima liegt *Willmanstrand*, eine kleine, saubere Stadt mit einer Kur-

und Badeanstalt. Eine orientirende Aussicht über See und Umgebung hat man vom Belvédère, einem auf einer alten Redoute erbauten Turm. Die Umgebungen sind, namentlich nach der nördlichen Seite hin, anziehend; besonders verdient der schöne Weg nach Lauritsala (s. oben) wegen der vielen hübschen Blicke auf den Saima hervorgehoben zu werden.



Aussicht von Punkaharju.

An den nordwestlichen Ausläufern der Saima-Gewässer liegt idyllisch die kleine Stadt *S:t Michel*, der Mittelpunkt der von Kouvola (an der S:t Petersburger Bahn) auslaufenden Savolaksschen Eisenbahn.

Wer den Charakter dieser Seenlandschaft kennen lernen will, wählt am besten den Seeweg von Nyslott nach Kuopio, der reich an sehenswerten Punkten ist. Dicht an den Wällen

von Olofsborg vorüber steuert das Schiff nordwärts in das anmutige Insellabyrinth hinein, schlängelt sich hier zwischen zahlreichen, kleinen, niedrigen und belaubten Eilanden hindurch, von denen einige zur Erleichterung der Schifffahrt durchgraben sind.

Nach etwa zweistündiger Fahrt lenkt es zwischen lachenden Ufern in den wirbelreichen Strom *Leppävirta* ein und bald darauf auf schmalen Wasserläufen in den *Konnus-Kanal*, dessen Umgebung dank ihrer saftigen Vegetation vielleicht von allen Punkten der ganzen Fahrt den Vorzug verdient. Nun taucht nach einer Weile der Gipfel des Berges *Puijo* und der weisse Turm der Kirche von *Kuopio* auf.

Eine noch schönere Fahrt bietet die Dampferreise durch *Oravi*, *Heinävesi* und *Suvasvesi* nach *Kuopio*.

Die Stadt *Kuopio* hat eine entzückende Lage am Ufer einer in den *Kallavesi* vorgeschobenen Halbinsel, deren nördlichen Hintergrund ansehnliche, waldbekränzte Höhen bilden. Noch zur Zeit *Gustaf Wasas* war diese Gegend eine von der Kultur unberührte Wildnis; ihre Kolonisation durch Einwanderung von *Tavastland* her hat erst ein Jahrhundert später begonnen. Vor der alten Granitkirche, deren hoher Turm eine herr-

liche Aussicht darbietet, steht in einer kleinen Anlage die Büste *Johan Wilhelm Snellmans*, der von hier aus während einer politisch und geistig düsteren Zeit durch seine publizistische Tätigkeit einen ungeheuren weckenden Einfluss auf sein Volk ausübte.



Savolaks: Anttola.

Von der näheren Umgebung *Kuopios* ist weit hin bekannt der Berg *Puijo* (230 m über dem Meere), von dessen Turm man ein grossartiges, weithin reichendes Panorama geniesst; man schätzt den Radius des Gesichtskreises auf 5 Meilen. Etwa 5 km östlich von *Kuopio* liegt die hohe Insel *Vaajasalo*, von deren höchstem Punkt man eine hinreissend schöne Aussicht auf die herrliche Gegend hat. Ein Ausflug, der sich auch lohnt, ist eine Bootfahrt nach *Tuovilanlahti*, einer Bucht, die mit ihren steilen Felsenufren und über diesen gelegenen Feldern ein fesselndes Bild bietet. Eine angenehme Touristenfahrt kann nach den grossen Fabrikanlagen

von *Strömsdal* unternommen werden, etwa 3 Stunden mit Dampfer von *Kuopio*. Die Fabrik liegt anmutig in waldiger Gegend an einem Strom, der sich durch schöne Parkanlagen schlängelt. Am Platze ein gutes, kleines Hotel, Sportplatz, Tennishalle. Von hier lohnende Fahrten nach *Vuotjärvi* und dem Berge *Pisanvuori* in *Nilsä*.

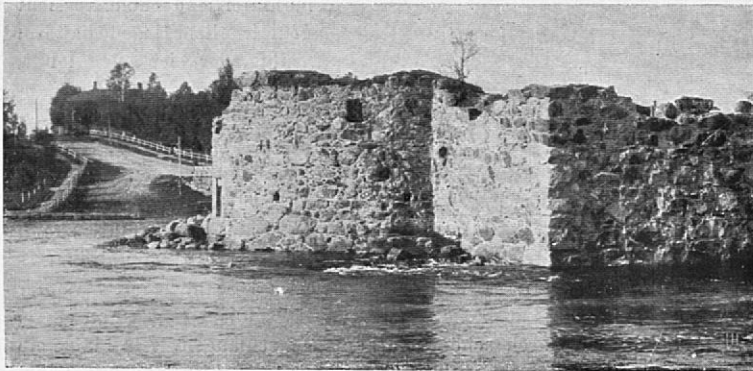
KAJANA.

Wer einmal in dem mystischen Halblicht der nordischen Sommernacht von den Höhen um Kuopio die endlosen Wälder Finnlands geschaut, den zieht es unwiderstehlich weiter nach Norden, und ihn ergreift eine starke Sehnsucht, die unberührte Majestät dieser weltfernen Wildnis ganz auszukosten. Eine im Beginn dieses Jahrhunderts fertig gestellte Eisenbahn führt ihn an die Schwelle dieser Wildnis: in das in idyllischem Berggelände liegende Städtchen *Kajana*.

Für den Touristen ist Kajana ein besonders wichtiger Punkt. Zunächst lenken die Lage der Stadt an einer schäumenden Stromschnelle und die hübsche Burgruine die Aufmerksamkeit auf sich. Von den umliegenden Höhen hat man grossartige Aussichten, welche zu Ausflügen nach der fernerer Umgegend verlocken, wo herrliche Seelandschaften



Sotkamo: Vuokatti.



Kajaneborg: Schlossruine.

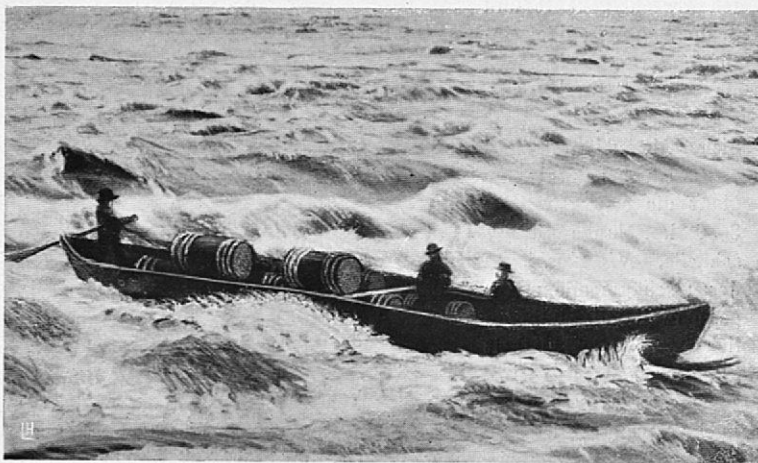
und weite Einöden auf den Wanderer einen eigentümlichen Zauber ausüben. Eine Brücke, von der man eine schöne Aussicht auf den Fall, die abschüssigen, grünen Ufer und die Stadt hat, führt über eine kleine Insel, auf welcher, umrauscht vom Wasser, die Ruinen von *Kajaneborg* liegen, das 1666 vollendet wurde. Während des nordischen Krieges wurde das Schloss 1716 von den Russen angegriffen und die kleine Besatzung nach mannhafter Verteidigung zur Kapitulation gezwungen. Das Schloss wurde darauf in die Luft gesprengt und ist dann eine Ruine geblieben. In seinen Mauern haben mehrere bekannte politische Gefangene für ihre Freiheitsträume gebüsst, wie der Livländer Paul von Helmers im Anfang des 18. Jahrhunderts; ferner haben der Geschichtsforscher Johannes Messenius und der Dichter Lars Vivallius einen grossen Teil ihres Lebens hier zugebracht.

Von den nächsten Umgebungen Kajanas bietet der Berg *Pöllyvaara* eine herrliche Rundschau bis nach *Sotkamo* hin, das unter den ferneren Ausflugszielen zu den schönsten und interessantesten gehört. Besonders ist der hohe Bergrücken *Vuokatti* eines Besuches wert. Von einem Gipfel, wo ein Aussichtsturm errichtet ist, hat man eine hinreissend schöne Aus-

sicht auf die von Wasser durchzogene und dieses wiederum bekränzende Waldlandschaft, die sich nach allen Richtungen hin erst in weiter Ferne am Horizont verliert. Schön ist die Aussicht auch von dem etwas nördlicher gelegenen *Naapurivaara*, dessen Fuss auch von einer reicheren Vegetation umkränzt ist.

ÜBER DIE WIRBEL UND FÄLLE DES ULEÄ.

Zu den spannendsten und grossartigsten Erlebnissen gehört eine Fahrt von Vaala nach Muhos längs den Stromschnellen des reissenden Uleä. Von Kajana führt uns ein Dampfer in vier bis fünf Stunden über den gewaltigen *Uleätrask* nach dem unscheinbaren Dorf *Vaala*. Hier sammeln sich von nah und fern die unzähligen Teerböte, die diesen wichtigsten Exportartikel Nordfinnlands, den seine Urwälder liefern, zur Meeresküste transportieren. Diese *Teerböte* sind eigenartig gebaut, um dem ungeheuren Druck und den drehenden Wirbeln der Stromschnellen zu widerstehen. Sie sind 12—17 m lang, aber nicht viel über 1 m breit und tief. Wenn ein Boot mit seinen 20—26 Fässern beladen ist, ragt es in der Mitte nur einige Zentimeter über dem Wasser hervor. Vorn und hinten sind die Ruder angebracht, auf der Backbordseite ausserdem das so wichtige Steuerruder. Das *Teerbrennen*, ein uralter Erwerbszweig in der Umgegend von Kajana, wird ganz allgemein betrieben. In den Urwäldern des Nordens werden im Frühling die geeigneten jungen Föhren ausgewählt und bis auf 2—3 m Höhe von der Rinde befreit, worauf man sie noch bis zum nächsten Winter stehn lässt, damit das Harz herausicksern kann; dann werden sie gefällt und zum Brennen

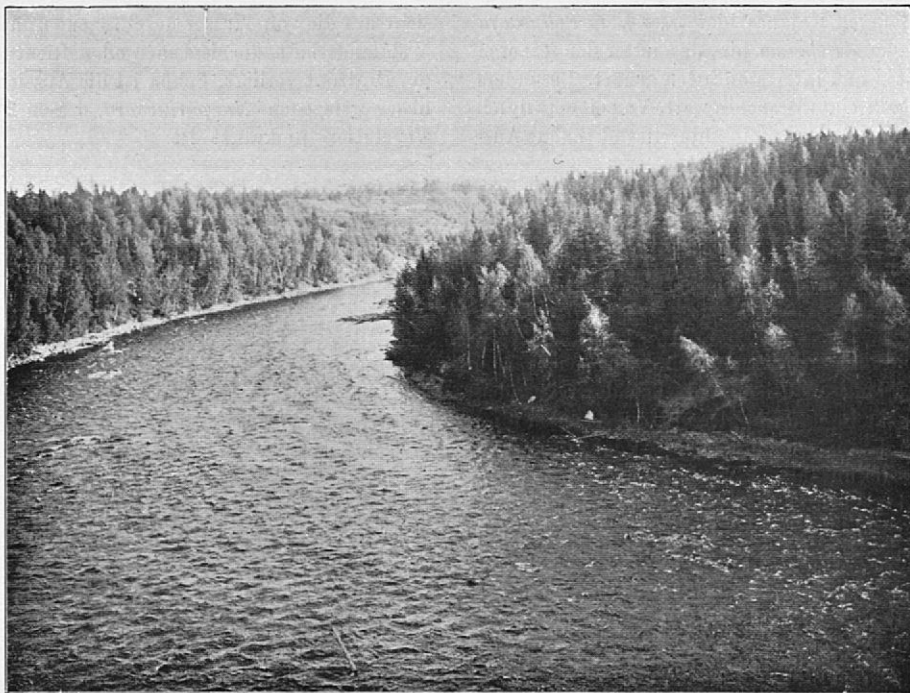


Teerboot.

in das »Teertal« geschafft, das sich meist in der Nähe eines Gewässers befindet.

Die Talfahrt über die Stromschnellen wurde früher in einem derartigen, beladenen Teerbote angetreten, oder man konnte auch ein besonderes Boot mieten. Gegenwärtig hat indessen der Touristenverein eigene Böte für diesen Zweck gekauft und bequem und solide einrichten lassen, mit denen sich diese teilweise aufregende Fahrt mit grösster Sicherheit ausführen lässt.

Gleich bei *Vaala* beginnt die erste gewaltige 8—9 km lange Stromschnelle, *Niskakoski*, in deren schäumendem Wogenschwall mit unheimlicher Geschwindigkeit hinuntergefahren wird. Zur Zeit des Frühlingshochwassers passirt man, wenn kein Gegenwind herrscht, die ganze Stromschnelle in zwanzig Minuten. Der *Niskakoski* hat von allen Katarakten des Uleå die stärkste Strömung; er besteht aus mehreren



Uleåfluss: Pyhäkoski.

reissenderen Stellen, die durch ruhigere Strecken (»suvanto«) von einander getrennt sind. Die Ufer sind anfangs niedrig, steigen aber dann allmählich zu hohen Steilhängen an. Die ruhigeren Strecken bieten liebliche Landschaftsbilder. Dies ist jedoch nur der erste Teil des Schauspiel. Nach einer längeren öden Strecke erreicht man das Dorf *Merilä*, wo eine Unterkunftshütte, Nachtlager und Verpflegung bietet, und nun beginnt der zweite Teil der rasenden Talfahrt, der ebenfalls aus mehreren Stromschnellen bestehende »heilige Fall«, der *Pyhäkoski*. Bald ist das Boot vom Wogenschwall des *Sotkakoski* umgeben; dann gelangt es in ruhigeres Wasser, bis es den gewal-

tigsten Katarakt des *Pyhäkoski*, *Pälli*, erreicht. Hoch türmen sich die Wellen mit ihren weissen Schaumkämmen auf und schlagen zischend und tosend an das Boot. Die Ufer erheben sich hoch und steil, der

Wald reicht häufig bis hinab zum Wasser, und aus dem Grün schimmert hier und da eine senkrechte Felswand hervor, an der sich die brandenden Wogen brechen. Hier beginnt der eigentliche Pyhäkoski, der auf einer Strecke von 9 km unermüdlich braust und schäumt. Dies ist der spannendste Teil der Fahrt. Das Boot saust direkt auf den Felsen *Leppikallio* am nördlichen Flussufer zu, macht dicht vor demselben eine scharfe Wendung und durchquert nun den Strom gegen die

Felswand *Rakankallio* hin, an der entlang dann die schwindelnde Fahrt weitergeht. Man passirt nun eine ruhigere Stelle und gelangt dann durch den Katarakt *Montankoski* in die schwächere Strömung des schönen *Keinälänvirta*, wo steile, bewaldete Uferhänge sich in dem dunkeln Wasser spiegeln. Bald wird das Kirchdorf *Muhos* sichtbar und man landet, nach einer unvergesslichen Fahrt, trotz allem Interessanten und Spannenden doch froh, wieder festen Boden unter den Füßen zu haben.



Muhos: Landungsbrücke des Touristenboots.

NORDÖSTERBOTTEN.

In 2 ½ Stunden bringt uns der Dampfer von Muhos nach *Uleåborg*, einer bereits im Anfang des 17. Jahrhunderts gegründeten Stadt an der Mündung des Uleå am Bottnischen Meer. Dies ist der bedeutendste Handelsplatz des finnländischen Nordens, und ein Besuch des sogenannten »Teerhofes«, den jährlich 50,000 bis 60,000 Fässer Teer passiren, sollte nicht unterlassen werden. Auch kann man, falls man, aus dem Süden kommend, nicht die grosse Kataraktentour längs dem Uleå machen will, schon hier in Uleåborg eine kleine Kostprobe dieses spannenden Vergnügens geniessen, indem man von dem 1 ½ km oberhalb bei Nokkala gelegenen Hafen der Teerböte mit einem solchen den wildschäumenden *Merikoski*, die letzte Stromschnelle des Uleå unmittelbar bei Uleåborg, hinabfährt.

In den nordösterbotttnischen Flusstälern treffen wir eine Natur, de-



Merikoski.

ren sommerliches Gepräge nicht ahnen lässt, wie lang und finster hier der Winter ist. Der kurze Sommer dieser nördlichen Regionen mit seinen langen Tagen und hellen Nächten besitzt eine gewaltige Zeugungskraft. Es lässt eine erstaunlich frische und saftige Vegetation aufspriessen, die den nordischen Ernst der Landschaft in hohem Masse mildert.

Auch die Volksbildung und die materielle Kultur im nördlichen Österbotten stehen auf gleichem, teilweise sogar auf höherem Niveau als im südlicheren Teile des Landes. Hier im nördlichen Österbotten war es, wo auch die Kunst während einer der ödesten Perioden der finnländischen Kulturentwicklung an die durch die Reformation unterbrochenen Traditionen anknüpfte und, während im Süden alle Kunstübung darniederlag, eine grosse Menge von hölzernen Stadt- und Dorfkirchen mit bunten Schildereien religiösen Inhalts schmückte. Besonders ist es ein Maler, dessen unerschöpfliche Fruchtbarkeit bewundernswert ist. Er heisst *Mikael Toppelius* (1734—1821) und ist der einzige bemerkenswerte Vertreter des Rococo in Finnland. Seine Technik ist unvollkommen, aber seine Phantasie unerschöpflich, und seine Hand um so unermüdlicher, je grössere Flächen er zu bemalen hat. Mit dem Selbstvertrauen und der flinken Leichtigkeit des Autodidakten, für den es keine Schwierigkeiten giebt, zaubert er seine oft ebenso flüchtigen wie zierlichen Kompositionen an die Wände, Decken, Emporen und Kanzeln, sodass diese armseligen Kirchen nicht ohne Grund »Toppeliushallen« genannt worden sind.

Ausser seinen und seiner Berufsgenossen Malereien enthalten die österbotttnischen Kirchen eine Menge Wand- und Deckenbilder von ungenannten Künstlern, die wir im weiteren Verlauf unserer Wanderung nach Süden kennen lernen werden. Zunächst führt uns unser Weg weiter nach Norden, und hier stossen wir in der kleinen Grenzstadt Torneå



Mitternachtssonne.

auf eines der aller interessantesten Kunstdenkmäler aus dem 17. Jahrhundert, die kleine *Holzkirche*, die um 1687 und 1688 von einem unbekannten Maler mit zahlreichen Bildern biblischen Inhalts geschmückt wurde und welche die einzige Kirche in Finnland ist, die unberührt in ihrer ursprünglichen Ausstattung dasteht. Der pittoreske Eindruck dieser Kirche wird noch durch eine höchst originelle Chorschranke aus geschnitztem Holzwerk erhöht, die mit ihren beiden durchbrochenen und vergoldeten Obeliskens diesem Kirchenraum sein ungewöhnliches und charakteristisches Gepräge verleiht.

Im übrigen bietet das Städtchen wenig Interessantes und ist für den Touristen von Bedeutung nur als Ausgangspunkt für den Besuch des auf der Grenzlinie gegen Schweden gelegenen

Aavasaksa,

dessen hauptsächliche Anziehungskraft darin besteht, dass von ihm aus zur Zeit der Sommersonnenwende die Mitternachtssonne zu sehen ist. Dies ist allerdings nicht eine Eigentümlichkeit, die einzig dem Aavasaksa zukommt, da ja dieses interessante Naturschauspiel auch von an-

deren Bergen Nordösterbottens, ja sogar von südlicher gelegenen Punkten, z. B. von den Höhen des Kirchspiels Kuusamo, beobachtet werden kann.

Der Gipfel des Berges erreicht nicht die Baumgrenze. Der steilste Abfall ist gegen Nordosten, wo die Felswände stellenweise fast senkrecht abstürzen. Es führen bequeme, obschon teilweise etwas steile Fusswege von der Landstrasse am östlichen Abhang hin zum Gipfel.

Auf dem vom finnländischen Staate 1876 angekauften, nördlichen und höchsten Teile des Berges befindet sich ein in altnordischem Stil erbauter Pavillon, der zur Zeit der Sommersonnenwende den Touristen offen steht.

Der wichtigste und vor allem bequemste Verkehrsweg von der Küste nordwärts nach dem Inneren Nordösterbottens ist aber die seit einigen Jahren vollendete Eisenbahn von *Kemi*, einem südlich von Torneå gelegenen Städtchen, nach dem grossen und wohlhabenden Kirchdorf *Rovaniemi*. Der bei diesem Dorf liegende Berg *Ounasvaara* dürfte künftig ein Ziel der Touristen werden, welche die Mitternachtssonne zu bewundern wünschen. In Rovaniemi wurde neulich ein ziemlich gutes Touristenhotel errichtet.

LAPPLAND.

Lappland wird ob seiner Schönheit gerühmt; und in der Tat hat es ausserordentlich fesselnde Bilder aufzuweisen. Dies gilt ganz besonders für die Flusstäler, namentlich die des *Ivalojoki*, *Tana* und *Paatsjoki*, welche der Tourist, der sich überhaupt hierher begiebt, unbedingt aufsuchen muss. Im grossen und ganzen hat jedoch die lappländische Landschaft ein etwas dürrtiges, einförmiges Gepräge; aber freilich vermag sie

einen eigentümlichen, unbeschreiblichen Reiz auszuüben, der von der überwältigenden Öde, der tiefen Stille und der träumerischen, beinahe verklärten Stimmung hervorgerufen wird, die hier während der taghellen Sommernächte herrscht.

Bisher haben sich indessen nur wenige Touristen von der Anziehungskraft der lappländischen Natur verlocken lassen; und es möge auch in

Zukunft nur derjenige seinen Fuss hierher setzen, der an Entbehrungen und Strapazen aller Art gewöhnt ist. Die Verkehrswege sind äusserst primitiv; es sind Fusspfade, schmale Holzstege über die Sümpfe und an Katarakten reichen Flüsse. Meilenweite, öde und unfruchtbare Strecken liegen zwischen den ärmlichen Bauernhöfen, weshalb Übernachten im Freien oft zur Notwendigkeit wird.

Der Weg nach *Enare* geht von *Rovaniemi* entweder über *Sodankylä* oder *Kittilä*. Von *Enare* können Streifzüge durch *Enare-*



Rentiere.

Lapland gemacht werden sowohl nach *Süd-Varanger* als nach *Utsjoki* und nach *Nord-Varanger*. Von *Paatsjoki* geht wöchentlich ein Dampfboot nach *Vadsö*, von wo 3-mal wöchentlich einer der grossen, bequemen norwegischen Küstendampfer via *Vardö* und *Nordkap* nach *Hammerfest* und dann durch die grossartigen Schären längs der Westküste Norwegens nach *Narvik* fährt. Von dort gelangt man mit der Ofotenbahn nach *Luleå*, das tägliche Dampferverbindung mit *Haparanda* und *Torneå* hat.

DIE NÖRDLICHE WESTKÜSTE.

Drei grössere Provinzresidenzen — *Uleåborg*, *Wasa* und *Åbo* — liegen an der fast fünf Breitengrade lang sich hinziehenden Küste des *Bottischen Meeres*, das nur an seiner schmalsten Stelle in der Mitte und im Süden die für die südliche Küste charakteristische Schärenlandschaft aufweist, sonst aber an Inseln arm ist.

Zehn kleinere Städtchen sind zwischen jenen Residenzstädten an der Küste verstreut, die im Verlauf der Jahrhunderte sich allmählich aus dem zurückweichenden Meere emporhebt, sodass diese ursprüng-

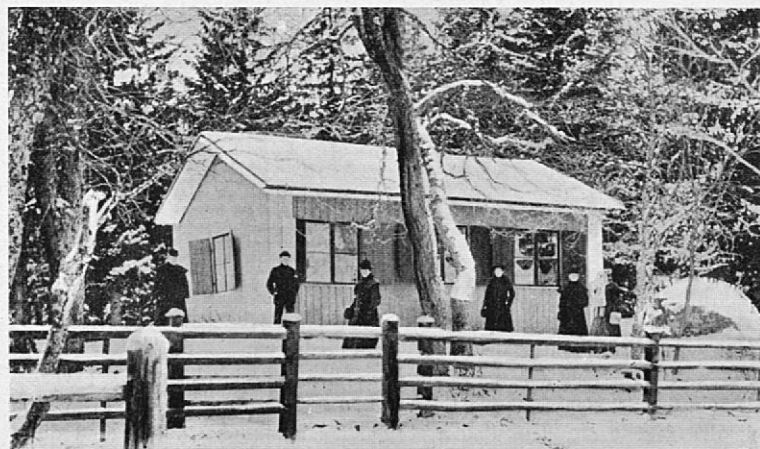
lich als Seestädte angelegten Orte jetzt zum Teil schon vom Meer abgesperrt und gezwungen sind, besondere Häfen zu bauen, die manchmal in beträchtlicher Entfernung von der Stadt liegen.

Infolge einer verkehrten Eisenbahnpolitik, die durch die blosse Verlegung des Schienenwegs ins Innere des Landes Kultur und Zivilisation in der Einöde aus dem Boden stampfen zu können glaubte, sind die meisten dieser Städte lange Zeit ohne jegliche Eisenbahnverbindung gewesen (manche sind es noch heute) und zum Teil erst in jüngster

Zeit durch Zweigbahnen mit dem grossen Stammnetz verbunden worden.

Die vier zwischen Uleåborg und Wasa gelegenen Städtchen *Brahestad*, *Gamlakarleby*, *Jakobstad* und *Nykarleby* sind landschaftlich nur zum Teil von Interesse.

Nykarleby liegt an zwei vom Fluss Lappo gebildeten Stromschnellen, auf welche man von der über den Fluss gebauten Brücke einen schönen Ausblick hat. Oberhalb der Brücke liegen die reizenden Inseln Brunns-holmarna. Einen hübschen Spaziergang bietet der im Norden der Stadt gelegene Park, die »Promenade«.



Nissasö: Runebergs Hütte.

Landschaftlich am reizvollsten ist *Jakobstad*, von dessen Rathaus-turm man eine weite und entzückende Aussicht auf die Stadt und ihre grüne Umgegend, die wegen ihrer Schönheit bekannten Schären und im Westen auf das Meer geniesst. Auch die Umgebungen dieser Stadt sind nicht ohne Interesse, vor allem »*Runebergs stuga*« auf der Landspitze Nissasö, von Birken- und Erlenwald umgeben, an einer alljährlich von wilden Schwänen aufgesuchten Strömung. Diese kleine Sommerwohnung, die der Runebergischen Familie gehörte, war in der Jugendzeit des Dichters sein Lieblingsplatz, an dem er von Jagd- und Fischfang ausruhte. Die Lieblingsblumen des Dichters, Maiglöckchen, blühen noch jedes Jahr um das Haus herum. Das Haus, das dem Dichter 1857 gelegentlich seines Besuches in der Vaterstadt zum Geschenk gemacht wurde, wird von der Stadt unterhalten und den Fremden gezeigt.

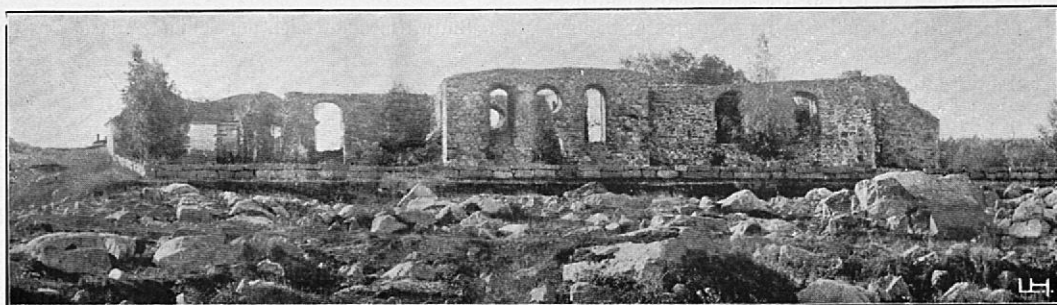
In kultur- und kunsthistorischer Beziehung bieten diese Gegenden durch einige aus dem Mittelalter und der späteren Reformationszeit stammende Kirchen recht viel Interesse. Besonders sind es zwei schlichte Dorfkirchen, die in *Storkyro* bei Wasa und die in *Salo* bei Brahestad, deren Wände ausserordentlich reich mit biblischen Kompositionen bemalt sind. Diese aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammenden Denkmäler haben das Interesse der Kunsthistoriker in ungewöhnlichem Masse erregt.

Wasa

(in streng offiziellem Stile Nikolaistad genannt) wurde 1606 unter dem Namen Mustasaari gegründet und erhielt seinen jetzigen Namen erst einige Jahre später. Nachdem es 1852 von einer entsetzlichen Feuers-brunst verheert worden war, wurde es von seinem früheren, 5 km landeinwärts gelegenen Platze an die gegenwärtige Stelle am Meere verlegt. Die Stadt, die c. 18,000 Einwohner zählt und auf einer hohen, gegen die Einfahrt vom Bottnischen Meerbusen her vorgeschobenen Landspitze

liegt, ist eine der schönsten des Landes. Besonders ansprechend ist der Blick auf die Stadt, wenn man sich ihr von der Seeseite nähert. Eingefasst von einem Rahmen von Parkanlagen, welche sich längs den gegen die Stadtbucht im Westen mehr oder weniger steil abfallenden Ufern hin-

ziehen, und durchquert von grünen Esplanaden, sieht Wasa wie eine Villenstadt aus, indem noch dazu alle Häuser von Gartenanlagen umgeben sind. Ebenso anmutig ist die Aussicht von der hochgelegenen Stadt auf die Bucht mit ihren Inseln und Klippen.



Das alte Wasa: Kirchenruine.

DAS MITTLERE FINNLAND.

Wir verlassen nun für eine Weile die Küste, um die Sehenswürdigkeiten des Binnenlandes in Augenschein zu nehmen und uns zunächst den Gewässern des Päijänne zuzuwenden.

Von der nördlichen Hauptbahn Uleåborg—Helsingfors zweigt sich bei *Haapamäki* die Linie nach Osten ab und geht zunächst durch waldige und sumpfige Gegenden bis zum stattlichen, schöngelegenen Kirch-

dorf *Keuru*, das neben einer neuen steinernen Kirche eine interessante Holzkirche aus dem Jahre 1758 hat, die gleich vielen anderen Kirchen aus jener Zeit zahlreiche Malereien an Wänden und an Decken aufweist. Nach einer abwechslungsreichen Fahrt durch anmutige Gegenden an reizenden Seen vorüber und über lange, schmale Bergrücken, erreichen wir das Städtchen Jyväskylä, das an der nördlichsten engen Bucht

des Päijänne, dem Jyväsjärvi, liegt. Nördlich von der Stadt erhebt sich der *Syrjänharju* mit dem Aussichtsturm *Ihantola*, von dem man einen anmutigen Blick auf die in raschem Aufschwung begriffene kleine Stadt und die umliegende Gegend hat.

Sehenswert sind von den Umgebungen der schöne Wasserfall *Lohikoski* im Flusse *Tourujoki* und etwas weiter westlich die Stromschnellen von *Haapakoski*, deren düstere, dichtbewaldete Ufer von grosser Schönheit sind.

Von Jyväskylä führt eine Eisenbahn nordwärts in die vom Touristenverkehr noch verhältnismässig wenig berührten herrlichen Seen- und Waldlandschaften von *Saarijärvi* und, an mächtigen Wasserfällen und



Viitasaari.

Stromschnellen vorüber, an den 80 km langen, schmalen See *Keitele*, an dessen Südende der Endpunkt der Bahn, das Dorf *Suolahti*, liegt. Von hier kann man mit dem Dampfer eine der Perlen des Binnenlandes, das durch seine landschaftlichen Schönheiten berücksichtige *Viitasaari*, erreichen.

Südwärts dehnt sich der schier endlose Wasserspiegel des grossen

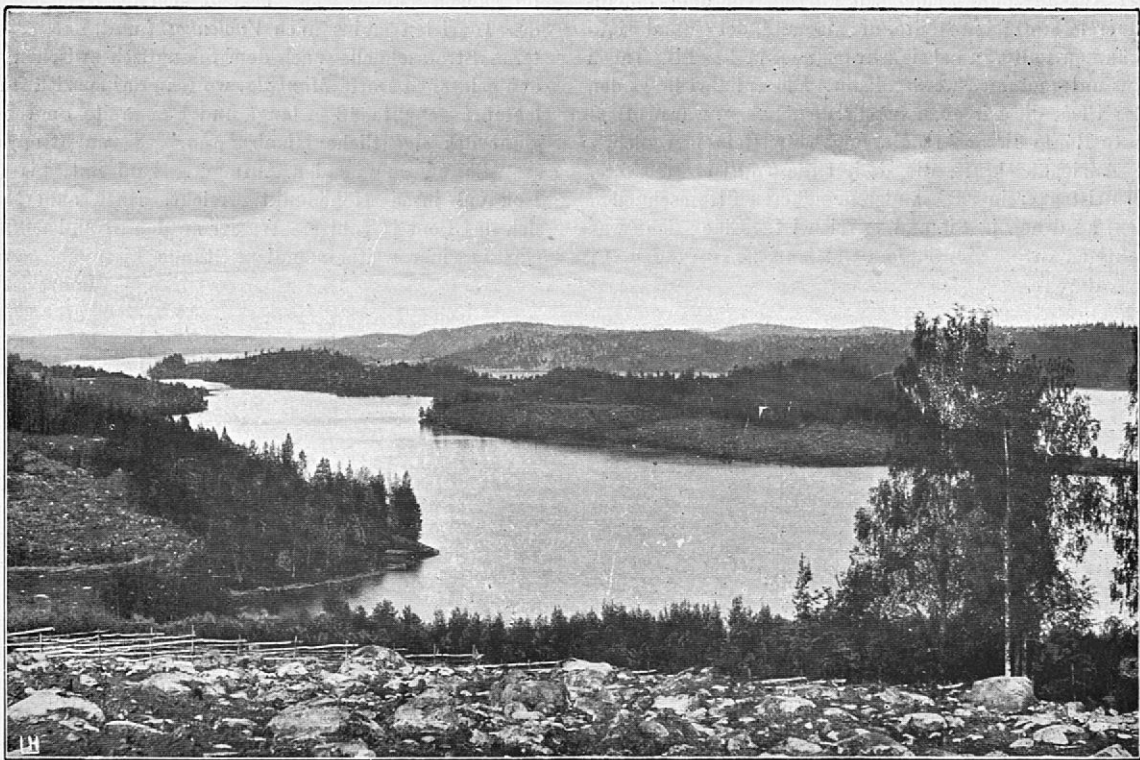
Päijänne

aus, der von Norden nach Süden eine Länge von 130 km hat, während die grösste Breite nicht mehr als 25 km beträgt.

Der See bildet eine für das Innere des Landes äusserst wichtige Verkehrslinie. Ein regelmässiger Dampferverkehr verbindet Jyväskylä mit dem rasch aufblühenden Orte *Lahti*, der am südlichen Ufer dieses Wassersystems an dem durch einen Kanal mit dem Päijänne verbundenen *Wesijärvi* liegt und von der grossen Haupteisenbahnlinie *Helsingfors—S:t Petersburg* berührt wird. Entfernung von *Helsingfors* 4 Stunden.

Von *Lahti* ist ein lohnender Ausflug nach dem reizenden Städtchen *Heinola* zu empfehlen; besonders ist die letzte Strecke, ehe man den See *Ruotsalainen* erreicht, mit ihren hohen, steilen Klippen und ihrer üppigen Vegetation eines der entzückendsten Fahrwasser im Innern des Landes.

Heinola liegt sehr hübsch am nördlichen Ufer des Stromes *Jyränkö* und erfreut sich im Sommer eines regen Fremdenverkehrs, der durch die Kur- und Badeanstalt sich noch mehr gehoben hat.



Kuhmois: Isojärvi bei Päijänne.

Heinola ist der Ausgangspunkt einer seit kurzem von dem finnländischen Touristenverein eröffneten Route, die niemand, der einmal Finnland besucht, versäumen sollte, zumal sie sehr bequem in 1 $\frac{1}{2}$ bis 2 Tagen von Helsingfors aus unternommen werden kann. Die Talfahrt längs den Stromschnellen des Uleå, die wir oben beschrieben haben, war bis 1908 die einzige bekannte Route dieser Art. Der ungeheure Reiz einer solchen Talfahrt und die Anziehungskraft, die sie auf die Touristen ausübte, veranlasste den Touristenverein nach anderen, näheren Stromschnellen Umschau zu halten, an denen ja Finland so reich ist. Eine solche war bald in dem mächtigen Strom Südfinnlands, *Kymmene*, gefunden. In seinem oberen Lauf durchbricht er die beiden Höhenzüge des Salpausselkä und bildet hier eine Reihe der grossartigsten Stromschnellen, von denen besonders die drei unter den Namen *Tolppakoski*, *Vähäkäyrä* und *Isokäyrä* bekannten an Wildheit und Kraft ihres Gleichen suchen. Die örtliche Bevölkerung hielt diese Stromschnellen von jeher für unbefahrbar. Der Touristenverein hat durch seine vereideten, tüchtigen Kataraktenführer das Gegenteil bewiesen, und gegenwärtig gehört diese Route zu den beliebtesten



Mankala: Stromschnellen.

im ganzen Lande. Man begiebt sich aus Heinola mit dem Motorboot des Touristenvereins nach *Vuolencoski* und, nach Passirung einer sanfteren Stromschnelle nach dem romantisch zwischen steilen Felsenwänden gelegenen Dorfe *Mankala*, wo man das speziell für die Stromschnellenfahrt gebaute 13 m lange und 1 m breite Boot besteigt. Nun beginnt das eigentliche Hinabsausen, das von Stromschnelle zu Stromschnelle an spannender Aufregung zunimmt, bis diese im tosenden *Isokäyrä* ihren Höhepunkt erreicht. Nach anderthalb Stunden legt sich das Boot in ruhigem Wasser an den Strand von *Sidikkala*, von wo man in einer weiteren halben Stunde Eisenbahn erreicht. Die ganze

Fahrt ist trotz der scheinbaren Waghalsigkeit vollkommen gefahrlos, da die Führer des Bootes in jedem Augenblick Herren der Situation sind und mit unerschütterlicher Ruhe und Sicherheit die Elemente meistern.

Die nördliche Hauptbahn, die wir bei Haapamäki verliessen, führt weiter in südlicher Richtung in die Binnenlandschaften Satakunta und Tavastland, deren Hauptorte Tampere und Tavastehus bilden. Bei der Stadt

TAMMERFORS

durchbricht der stürmische und buchtenreiche Näsijärvi den 1 1/2 km breiten Landrücken, der ihn von dem 18 m tiefer liegenden Pyhäjärvi trennt, und stürzt mit gewaltigem Getöse in einer reissenden Stromschnelle in diesen hinab. Tam-

merfors liegt zu beiden Seiten dieses *Tammerkoski* genannten Falles, dessen Wasserkraft die Stadt ins Leben gerufen und sie zu einer der bedeutendsten Fabrikstädte des Landes gemacht hat. Als die Stadt infolge des Besuches des Kaisers Alexander I im Jahre 1819 die besondere Aufmerksamkeit der Regierung auf sich zog und 1821 zur Freistadt erklärt wurde, die ihre Rohprodukte zollfrei einführen durfte, nahm ihre Entwicklung einen raschen Verlauf, indem die reiche Wasserkraft unter diesen günstigen Umständen der Industrie in ausgedehntem Masse dienstbar gemacht wurde. Jetzt

hat die Stadt bedeutend über 40.000 Einwohner, von denen die meisten als Arbeiter bei den mehr als dreissig Fabriken angestellt sind. Die Stadt ist sehr regelmässig gebaut und mit mehreren recht stattlichen und ganz modernen Häusern geziert. Der Verkehr zwischen den

beiden Ufern des Falles wird durch zwei Brücken vermittelt, von denen besonders die eine einen imponirenden Blick auf den schäumenden Fall darbietet.

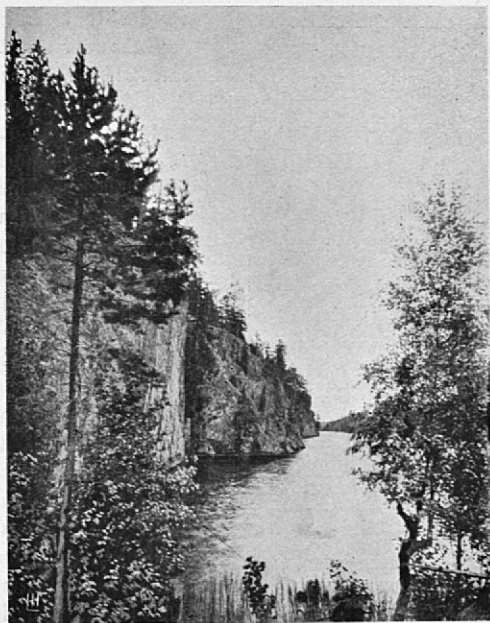


Tammerfors: die Johanniskirche.

lateinische Inschriften sich auf die dem Platze abgestatteten Besuche der Kaiser Alexander I (1819) und Alexander II (1856) beziehen. Drüben am östlichen Ufer des Falls erhebt sich die wundervolle neue *Johanniskirche* aus Granit nach den Plänen des Architekten Lars Sonck

Unter den Sehenswürdigkeiten der Stadt verdient der *Nottbecksche* oder sogenannte *englische Park* hervorgehoben zu werden, der am linken Ufer des Falles, gleich oberhalb der Baumwollenspinnerei liegt. Vom Parkufer hat man eine fesselnde Aussicht auf den Näsijärvi und einen imponirenden Blick auf den ersten Absatz des Falles, der hier auf stattlicher Eisenbrücke von der Björneborger Bahn überschritten wird. Auf einer Felseninsel, zu welcher vom Parke aus eine Brücke führt, sieht man ein eigenartiges *Denkmal*, einen gewaltigen Adler aus Bronze, der seine Schwingen über zwei Gedenktafeln ausbreitet, deren

erbaut und mit hervorragenden Wandbildern von Magnus Enckell und Hugo Simberg geschmückt. Der erstere hat ein die Auferstehung der Toten schilderndes Altarbild gemalt, das in seiner wunderbaren Leuchtkraft und schlichten Gefühlstiefe zu den herrlichsten Schöpfungen der



Virdois: Toriseva.

finnländischen Kunst zählt. Simberg wiederum hat das Geländer der Empore mit einer Reihe von nackten Knabengestalten geschmückt, die eine rosenbesetzte Dornengirlande tragen und in ihren Stellungen die verschiedene Art und Weise symbolisieren, wie die Menschen ihr Schicksal tragen.

Im Westen der Stadt liegt der wegen seiner herrlichen Aussicht gerühmte Höhenrücken *Pyynikki*, von dessen Aussichtsturm man ein grossartiges Panorama der Stadt und ihrer schönen Umgebung geniesst. Vom Gipfel kann man die Wanderung zu der von kühngeformten Felsen eingeschlossenen *Thermopyläschlucht* fortsetzen. Den Rückweg wählt man am besten zu Fuss am Ufer des *Pyhäjärvi* hin, wobei man an der Sommerrestauration *Rosendal* vorbeikommt.

Sehr zu empfehlen ist ein zweitägiger Ausflug aus *Tammerfors* mit dem Dampfer über den grossen See *Näsijärvi* nach dem walddreichen *Ruovesi*, in dessen Föhrenwildnis auf vorspringender Felsenhöhe am See *Akseli Gallén-Kallelas* einsames Waldschloss ragt, und dann durch enge Gewässer nach dem noch nördlicher gelegenen schönen *Virdois*.

Unter den Umgebungen von *Tammerfors* ist der 18 km von der Stadt entfernte Höhenrücken von

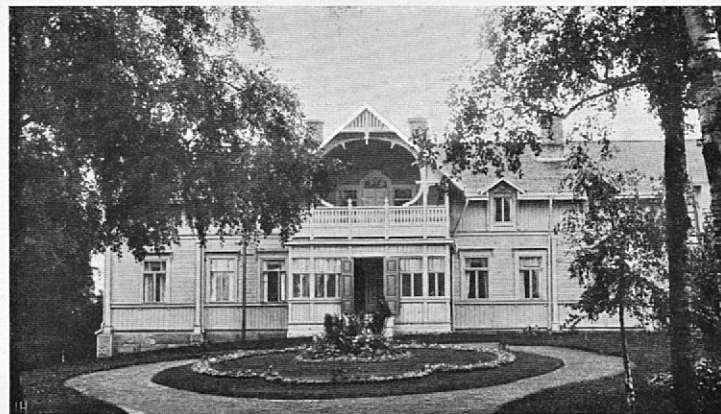
Kangasala

weiterberühmt. Die grossartigste Aussicht hat man von dem dicht beim Dorf gelegenen *Kirchberge*, von dessen Gipfel aus die Gegend in all ihrer Schönheit hervortritt. Nach Süden zu erblickt man das Gut *Liuksiala*, einst im Besitz der unglücklichen Gemahlin König Erichs XIV *Karin Mänsdotter*, die hier bis zu ihrem 1612 erfolgten Tode lebte. Die altertümliche Kirche hat eine reich verzierte Kanzel und einige historische Porträts.

Vom Kirchberge kommt man auf 3 $\frac{1}{2}$ km langem Wege nach dem *Kaiserberge*, der hinsichtlich der entzückenden Aussicht mit dem Kirchberge wetteifert. Auch hier befindet sich ein Turm. Der Berg hat seinen Namen von dem daselbst 1819 abgestatteten Besuche des Kaisers Alexander I. Die Aussicht vom Turme ist so hinreissend schön, dass Gustaf III, der auf seiner denkwürdigen Reise durch Finnland auch diesen Ort besuchte, geäußert haben soll: »Gewiss war es hier, wo der Teufel unseren Herrn versucht hat, indem er ihm die ganze Herrlichkeit der Welt zeigte«. In nächster Nähe des Berges breitet sich eine wol bebaute und dicht bevölkerte Gegend aus, die von alter Kultur zeugt; die Landschaft ist von schönen Seen belebt, hinter denen sich das Auge in ausgedehnten Waldgebieten verliert. Im Norden sieht man den Längelmävesi, im Süden den Roine; im Nordwesten glänzt der Spiegel des Vesijärvi, während der Horizont etwas weiter nach Westen hin von dem massigen Kirchberge begrenzt wird. Am Fusse des Berges entdeckt man die Kirche von Kangasala. — Der lohnende Gang längs dem Rücken des Kaiserberges führt nach 2 km Wanderung nach *Kaivanto*, einem zwischen zwei Seen gegrabenen Kanal mit hübschen Ufern. Verfolgt man den Weg einige Kilometer weiter, so gelangt man zu einem Fusspfad, der zum Höhenrücken *Vehoniemi* hinaufführt. Die Rundschau von dem hier erbauten Aussichtsturme übertrifft an Schönheit vielleicht noch die beiden oben erwähnten Aussichten.

Lohnend ist auch ein Ausflug auf den nördlich von Kangasala am

Ufer des Vesijärvi sich erhebenden Gipfel des *Harjulaberges*, zu dem von der Station Suinula ein hübscher Waldpfad hinaufführt.



Kangasala: Liuksiala.

Etwa 80 km südlich von Tammerfors liegt am südlichen, langgestreckten und schmalen Arme des Sees Vanajavesi die Provinzresidenz

TAVASTEUS,

deren Silhouette von dem massiven Umriss des aus dem 13. Jahrhundert stammenden *Schlusses Kronoborg* beherrscht wird, das gegenwärtig als

Gefängnis dient. Eine architektonische Eigentümlichkeit bildet oder richtiger bildete die im Jahre 1798 vollendete steinerne *Kirche*. Wenn man

von dem etwa fünfzig Jahre später erbauten Turme absieht, erscheint sie mit ihrem kreisrunden Grundriss und der halbkugelförmigen Kuppel als eine Nachahmung des Pantheons in Rom. Den Eingang schmückt



Tavastehus: Schloss Karlberg.

ein massiver dorischer Portikus. Das Äussere ist schlicht, schmucklos und stilvoll. Im Inneren zeigte sich aber eine Anordnung, die für christliche Kirchen einzig in ihrer Art war. Der Altar befand sich nämlich in der Mitte der kreisrunden Arena, um welche die Sitzbänke für die Gemeinde amphitheatralisch emporstiegen. Gegenwärtig ist sie jedoch in einen gewöhnlichen Kirchenraum mit dem Altar am östlichen Ende verwandelt.

Eine wirklich sehenswerte Anlage ist der nördlich von der Stadt gelegene, mit grossen Kosten hergestellte und gut gepflegte Park, von dessen künstlicher Burgruine man eine hübsche Aussicht auf die Stadt und ihre Umgebung hat.

Unter den letzteren bietet der 4 km südlich von der Stadt gelegene, von Runeberg besungene Höhenrücken *Hattelmala* ebenfalls einen wundervollen Rundblick über die Gegend.

Die meiste Beachtung unter den Umgebungen der Stadt verdient jedoch der grossartige Herrnsitz *Karlberg*, zu dessen Verschönerung ungeheure Summen verwandt worden sind. Natur und Kunst reichen sich hier die Hand und gewähren ein Bild aller jener Reize, welche der Binnensee- und Waldlandschaft nur immer abgewonnen werden können. Der Park mit seinen Teichen und der kühn aufsteigende *Aulangoberg* mit dem gewaltigen Aussichtsturm aus Granit erregen in gleich hohem Grade die Bewunderung des Beschauers.

DIE SÜDLICHE WESTKÜSTE.

Wir wenden uns nun wieder zur Küste des Bottnischen Meeres, um nach einem flüchtigen Besuch der zwischen Wasa und Åbo liegenden kleinen Seestädte der letztgenannten bedeutenden Stadt unsere Aufmerksamkeit zu widmen.

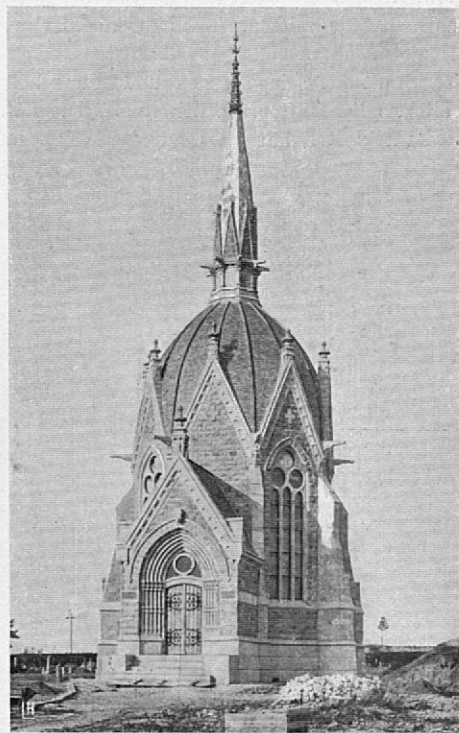
Ausser der nördlichen Bahn nach Wasa besteht jetzt auch eine zweite Verbindung des Innern des Landes mit der westlichen Küste. Dies ist die teilweise durch äusserst interessante und landschaftlich reizvolle Gegenden führende Eisenbahn von Tammerfors nach *Björneborg*.

Wie die meisten am Bottnischen Meere liegenden Seestädte ist auch Björneborg von dem Schicksal ereilt worden, dass das langsam zurückweichende Meer den unmittelbaren Verkehr mit grossen Seeschiffen unmöglich gemacht hat, sodass man einen besonderen Seehafen weit draussen am Meer hat anlegen müssen. Dies ist bei Björneborg umso mehr der Fall, als es ziemlich hoch im Delta des Kumo liegt, dessen Mündung im Lauf der Jahre immer mehr verschlammt. Der eigentliche Seehafen der Stadt befindet sich nun draussen vor der Mündung auf der Insel *Räfsö*.

Ausser dem beachtenswerten *Satakunta-Museum* mit archäologischen, ethnographischen und kulturgeschichtlichen Sammlungen besitzt Björneborg eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges, die aber leider schon zum grossen Teil zerstört ist. Zum Andenken an eine in zartem Mädchenalter gestorbene Tochter liess hier der Kaufmann F. A. Juselius um die Jahrhundertwende ein *Mausoleum* errichten, an dessen innerer Ausschmückung *Akseli Gallén-Kallela* drei Jahre lang gearbeitet hat. Acht grosse Fresken schmücken die Wände der achteckigen turmartigen Haupthalle, das unausschöpfliche Thema von Leben und Tod in tiefergreifender Weise abwandelnd: die ahnungslose Kindheit in einer im zartesten Grün prangenden Frühlingslandschaft; Mannesarbeit und Mutterglück vom Tode beschlichen; Verzicht und Verzweiflung am Ufer des Tuonela (Styx); und drei erschütternde Naturbilder von Tod und Vernichtung. Über allem diesem Grausigen zwei Fresken, die die frohe Botschaft der Wiederkehr, der Verjüngung und des ewigen Lebens im Gold des Paradieses und in der Harmonie der Sphären verkünden. Die grösste Meisterschöpfung des grössten finnländischen Malers.

Dieses Mausoleumwerk Galléns ist unrettbar dem Untergang geweiht. In den Wandflächen, die die Fresken trugen, gehen chemische Prozesse vor, welche die Farben derart zersetzen, dass von vielen dieser Bilder nur noch die Umrisse übrig sind. Noch

eine Weile, und dieses einzige Denkmal ist nur noch eine Erinnerung.



Björneborg: Mausoleum.

Von den beiden südlicher gelegenen Städtchen *Nystad* und *Raumo* ist das letztere eine der ältesten Städte des Landes, die ihre Privilegien schon 1442 erhielt. Als eine Tradition von der alten Klosterzeit her, steht noch heute die Spitzenklöppelindustrie hier in hoher Blüte. Seit mehr als 200 Jahren von Feuersbrünsten verschont, hat der ältere Teil der Stadt mit seinen engen und unregelmässig gebauten Strassen ein altertümliches Gepräge behalten. Die *Kirche*, ein ehemaliges Franziskanerkloster, hat im Chor alte Wand- und Deckenge-

mälde aufzuweisen. — Das in dem mehrere Jahrhunderte alten Rathause untergebrachte *Museum* besitzt eine Menge Gegenstände von kulturgeschichtlichem Interesse.

Nachdem wir noch das idyllische *Nädendal* mit seiner aus dem Mittelalter stammenden, interessanten *Kirche* und seiner vielbesuchten *Kur- und Wasserheilanstalt* berührt haben, erreichen wir endlich die Wiege der finnländischen Kultur, die frühere Hauptstadt des Landes, Åbo.



Nädendal.

ÅBO.

Die Stadt reicht mit ihren Erinnerungen weit in die Zeit zurück, in welcher die schwedischen Kreuz- und Eroberungszüge das Christentum und abendländische Kultur nach Finnland brachten. Allem Anscheine nach war der Ort schon in heidnischer Zeit ein bedeutender Handelsplatz. Zum Schutze der auf den Bergabhängen erbauten Stadt liess König Birger Magnusson an der Mündung des Flusses Aura ein Schloss aufführen. Schon damals scheint die Stadt als Hauptstadt des Landes betrachtet worden zu sein. Der Bischof und später auch der Schlosshauptmann waren die vornehmsten und mächtigsten Männer nicht allein der Stadt, sondern auch des ganzen Landes. Und in demselben Masse, in dem sich die Verhältnisse entwickelten und die Kultur festen Fuss fasste, wuchs auch die Bedeutung Åbos als Sitz der weltlichen und geistigen Herrschaft in Finnland. Insbesondere stieg das Ansehen Åbos durch die auf die Vermehrung der kirchlichen Macht gerichteten Massregeln der katholischen Bischöfe. Im Jahre 1249 wurde im Lande das erste Kloster, das Dominikanerkloster in Åbo, gegründet, das wahrscheinlich mit dem im Baue begriffenen Dome in Beziehung stand, der im J. 1300 feierlich als Finnlands Domkirche eingeweiht wurde. Nach dem Frieden von Nöteborg 1323, durch den die beständigen Grenzstreitigkeiten mit den Russen für eine längere Zeit beigelegt wurden, ging Åbo rasch vorwärts. Die arg verheerte Stadt wurde wieder aufgebaut und der Dom mit Eifer restaurirt. Gleichzeitig wurde für die Hebung der Bildung gearbeitet. Schon im 13. Jahrhundert existirte in Åbo eine Kathedralschule und daneben wurde auch in der Klosterschule Unterricht erteilt.

Während der folgenden fünfhundert Jahre ging die Stadt wechselvollen Schicksalen entgegen. Wiederholte Male ward sie durch Feuer verheert und von Feinden geplündert und gebrandschatzt, aber immer wieder stieg sie wie ein Phönix aus der Asche empor, dank der besonde-

ren Fürsorge und den Begünstigungen, die die schwedischen Könige ihr angedeihen liessen. Zu ihren glücklichsten Erinnerungen gehört die Zeit, da der humane und energische Pehr Brahe Generalgouverneur von Finnland war. Zu seiner Zeit ward 1640 die Åboer Akademie (Universität) gegründet und für ihre Zwecke die erste Buchdruckerei in Finnland errichtet. Das Ansehen der Universität stieg mit der Zeit dank einer Reihe hervorragender Lehrkräfte, unter denen der Vater der finnländischen Geschichtsforschung, Henrik Gabriel Porthan (1739—1804), besonders hervorgehoben werden mag.

Während des Krieges 1808—1809 wurde Åbo von den Russen besetzt. Die Umwälzungen, welche auf den Frieden von Fredrikshamn und die Vereinigung Finnlands mit Russland folgten, wurden für Åbo von grosser Bedeutung. In der ersten Zeit nach dem Frieden verblieb Åbo der Sitz der einheimischen Regierung: hier befand sich das neugebildete »Regierungskonseil« (seit 1816 »Senat« genannt); aber schon einige Jahre später wurde Helsingfors die Hauptstadt des Landes. Ein neuer schwerer Schlag traf die Stadt mit der grossen Feuersbrunst vom 1 September 1827. Der grösste Teil der Stadt wurde in Asche gelegt, alle öffentlichen Gebäude, darunter die kostbare Bibliothek der Akademie, und 800 Privathäuser wurden ein Raub der Flammen; 10.000 Menschen waren mit einem Schlage obdachlos, und der materielle Schaden belief sich auf mehr als 50 Millionen Mark. Nach dieser Heimsuchung wurde auch die Universität nach der neuen Hauptstadt verlegt.

Wenn auch die dominirende Stellung von Åbo durch alle diese Umstände gebrochen wurde, so hat die Stadt in ihrer Entwicklung gleichwol nicht stille gestanden, sondern ist auf allen Gebieten stetig gewachsen. Sie ist die zweitgrösste des Landes und hat jetzt c. 45.000 Einwohner. Der Handel wetteifert mit dem von Helsingfors und Wiborg

und die Industrie hat einen nicht unbedeutenden Aufschwung genommen.

Die Stadt, die früher eng gebaut war und schmale, krumme Gassen hatte, wurde nach der grossen Feuersbrunst 1827 nach einem neuen Plane mit graden, breiten Strassen wiederaufgebaut, die ihr ein sauberes, wenn auch wenig interessantes Gepräge verleihen. Sie breitet sich jetzt zu beiden Seiten des Flusses Aura aus, über den zwei Brücken führen. Die mit Bäumen bepflanzten Flussufer besitzen hübsche Steinquais; hier am Landungsplatze der grösseren Dampfschiffe befindet sich auf einer schattigen Anhöhe das reizende Restaurant »Sampalinn«. Nicht weit von hier liegt der *Vårdberg*, von dessen Park man eine weite Aussicht auf Stadt und Umgebung hat; auf dem Berge steht das einst für die Universität er-

richtete astronomische Observatorium, das jetzt eine Navigations-
schule beherbergt. Noch weiter im Südosten befindet sich der *Park Kuppis* mit der S:t Henriks-Quelle, an der, nach der Tradition, Bischof Henrik die ersten zum Christentum bekehrten Finnen ge-

tauft haben soll. Am entgegengesetzten Ende nördlich der Stadt erhebt sich auf einer Anhöhe das nach Plänen von Gustaf Nyström erbaute grossartige *Kunstmuseum*, das ausser der Gemälde- und Skulpturensammlung auch eine Zeichenschule hat. Hier befinden sich einige der herrlichsten Meisterwerke Gallén-Kallelas, vor allem das grandiose Gemälde »Die Sampoverteidiger«.

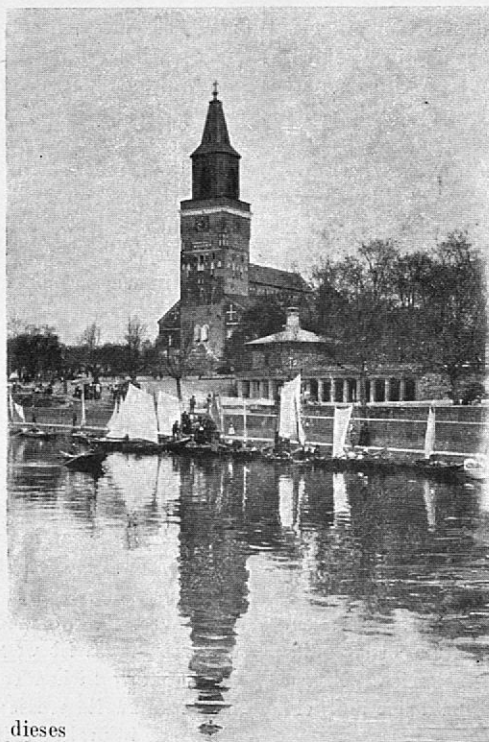
Den denkwürdigsten und sehenswertesten Teil von Åbo bilden die um den Domplats herumliegenden Quartiere und die Anlagen des Platzes. Hier liegt auf einem Hügel das ehrwürdigste Denkmal



Åbo.

Finnlands, die *Domkirche*. Sie wird zum erstenmal 1258 erwähnt, wurde aber erst 1300 vollendet und eingeweiht. Nach dem Schutzheiligen Finnlands, Bischof Henrik, ward sie die S:t Henrikskirche genannt, und die in einem Silberschrein verwahrten Gebeine des Heiligen wurden von seinem in der Kirche von Nousis befindlichen Grabe nach dem Dome gebracht, wo sie als die teuersten Reliquien desselben verwahrt wurden, bis sie der russische Oberbefehlshaber Galitzin im Jahre 1720 nach Russland, wahrscheinlich in irgend ein Museum, überführen liess. In Nousis dagegen liess der Bischof Johannes II Petri im Jahre 1370 einem aus schwarz polirtem Tonschiefer verfertigten *Sarkophag* aufstellen, der später von allen Seiten mit Messingplatten eingefasst wurde, die in Flandern kunstvoll ausgeführt worden waren. Dieses Kenotaphium bildet mit Recht den Stolz jener unscheinbaren, uralten Kirche in Nousis, denn die Platten gehören in der Komposition wie in der Ausführung zu den bemerkenswertesten Erzeugnissen des Kunsthandwerks des 14. Jahrhunderts. Im Historischen Museum zu Helsingfors befindet sich eine Nachbildung dieses Kenotaphiums in natürlicher Grösse.

Die Domkirche in Åbo ist gleich der Stadt von vielen schweren Heimsuchungen betroffen worden, die teils durch Feuer, teils durch Krieg und Verwüstungen veranlasst wurden.



Åbo: die Domkirche.

Von ihren vielen Schätzen aus der katholischen Zeit, zu der namentlich unter dem Bischof Magnus Tavast beim Gottesdienst eine reiche Pracht entfaltet wurde, ist nunmehr wenig übrig. Aber der majestätische Tempel, dessen Baustil zwischen dem romanischen Rundbogen- und dem gotischen Spitzbogenstil steht, hat den Jahrhunderten getrotzt und ist ein Zeuge der Entwicklung der Kultur Finnlands aus ihrer Kindheit, als zuerst das Kreuz an den Gestaden dieses Landes aufgepflanzt wurde.

Die Um- und Neubauten, denen die Kirche im Lauf der Jahrhunderte unterworfen wurde, haben ihre ursprüngliche Gestalt wesentlich verändert. Sie ist allmählich an Areal um $\frac{2}{3}$

und an Höhe um die Hälfte gewachsen. Um den ursprünglichen rechteckigen Bau entstanden nach und nach immer wieder neue Anbauten, darunter ein ganzer Kranz von Kapellen, die später zum Teil in Grabchöre umgewandelt wurden, in deren unterirdischen Gewölben, wie auch sonst im Fussboden und in den Wänden der Kirche, angesehene Gemeindeglieder beigesetzt wurden. Nach dem verheeren-

den Brande von 1827 wurde der Dom mit bedeutenden Geldopfern wieder in Stand gesetzt; insbesondere sind mehrere Grabhöre im Hinblick auf ihre historischen Erinnerungen in entsprechender Weise renovirt worden und gehören jetzt zu den wertvollsten Sehenswürdigkeiten des Domes.

Der bemerkenswerteste dieser Chöre ist der *Tott'sche Grabchor*, dessen Hauptzierde das 1678 von Pehr Brahe errichtete, prachtvolle Mausoleum des Helden aus dem dreissigjährigen Kriege, Åke Tott, und seiner Gemahlin bildet. Die Gruft dieses Chors birgt die irdischen Überreste von Mitgliedern der mächtigen Geschlechter Tott, Creutz und Brahe.

Der *Grabchor Stålhandskes*, der seiner Zeit nächst dem Tott'schen der am schönsten ausgestattete war, wurde 1645 von Torsten Stålhandskes Witwe Christine Horn angekauft und ist mit einem kostbaren Grabdenkmal aus schwarzem und braunem Marmor mit bildlichen Darstellungen aus weissem Marmor geschmückt. Die irdische Hülle des vom dreissigjährigen Kriege her bekannten, grossen Feldherrn wird in einem prachtvollen Bleisarge verwahrt.

Der *Tavast'sche Grabchor* ist der grösste unter allen in der Kirche. Er wurde vom Bischof Magnus Tavast, der in der Mitte des Chors ruht, errichtet.

Der *Horn'sche* und *Kurk'sche* oder *Kankas'sche Grabchor* ist sowohl hinsichtlich der Architektur wie der Dekoration der schönste von allen. Er ist von der Kirche durch ein geschmackvolles Eisengitter getrennt und seine hohen gothischen Fenster zieren hübsche Glasmalereien. Mitten im Chor steht der Sarkophag Karin Mänsdotters, während sich links ein Marmorbild der Königin befindet.

In der *Sakristei* wird ein Rekonditorium aufbewahrt, das »für die Reliquien des Bischofs Hemming zu öffentlicher Benützung und Feier zusammengesetzt worden ist«. Dieses sonderbare Ding besteht aus einem Sarkophag mit auf vier Säulen ruhendem Dach und enthält in ei-

nem Schrein einen rotseidenen Beutel mit einem Schädel, welcher der Sage nach jener des Bischofs Hemming († 1366) sein soll.

Auf dem Platze vor der südlichen Langseite der Kirche steht das 1888 enthüllte *Denkmal Pehr Brahes*, ein Werk Walter Runebergs. Das Denkmal, zu dessen Errichtung Geldsammlungen im ganzen Lande veranstaltet wurden, stellt Pehr Brahe stehend dar: den Blick auf den Dom gerichtet, hält er in der Rechten die Stiftungsurkunde der Akademie, während die Linke auf dem Degen ruht. Auf dem Granitsockel liest man die stolzen, von Mit- und Nachwelt bestätigten Worte, die Graf Brahe in sein Tagebuch schrieb, als er Finnland zum erstenmal verliess: »Ich war mit dem Lande, und das Land war mit mir wohl zufrieden«.

Südlich von diesem Platze steht in einer Anlage das *Denkmal Porthans*, das zum Andenken an den »Vater der finnländischen Geschichte«, den vielseitigen Gelehrten und Patrioten Henrik Gabriel Porthan errichtet wurde; das Denkmal, das von C. E. Sjöstrand modellirt ist, wurde 1864 enthüllt.

Das östlich vom Dome gelegene *Akademiegebäude* ist in einem ersten, fast dürftig einfachen Stile aufgeführt. Durch eine gewaltige Doppeltür gelangt man in den schönen Festsaal, wo die Aufmerksamkeit sofort von zwei Reihen Säulen aus geschliffenem rotem Granit sowie von einigen an den Wänden angebrachten Friesen des ersten finnländischen Bildhauers Erik Cainberg gefesselt wird. Der Saal, der fünfhundert Personen fasst, ist wegen seiner grossartigen Akustik bekannt.

Im südwestlichen Teile der Stadt, an der Mündung des Flusses Aura, liegt ihre zweite grosse historische Sehenswürdigkeit: das *Aboer Schloss*. Es wurde in uralter Zeit auf einer niedrigen Felseninsel erbaut, die zwischen der Mündung der Aura und der Schlossbucht gelegen ist. Infolge der Hebung des Landes ist die Insel mit dem Festlande verwachsen, so dass man nun auf der West- wie auf der Südseite trockenen Fusses in die Burg gelangen kann. Der innerste und älteste Teil des Schlosses, das

sogenannte »alte Schloss« wird im Osten und Westen von zwei gewaltigen viereckigen Türmen flankiert. Schön ist eine im Hof befindliche hohe Treppe, auf der man jetzt nach den verschiedenen Teilen des Schlosses gelangt. Die Geschichte des Schlosses, welche mit derjenigen der Stadt zusammenfällt, hat zahlreiche Erinnerungen an Kämpfe alter Zeiten und an Besuche von Königen und hohen Herren aufzuweisen. Seine glänzendste Periode hatte das Schloss, als es die Residenz des Herzogs Johan, des Sohnes Gustaf Wasas, und seiner Gemahlin Katharina Jagellonica (1563) war, welche hier Hof hielten und prunkvolle Feste veranstalteten. Das glänzende Leben, das dort geführt wurde, warf seinen Schimmer auch auf die Stadt. Es gab in Åbo einen Turnierplatz und auf dem in der Nähe der Stadt befindlichen Run-sala wurde ein Tiergarten angelegt, in dem seltenes, ausländisches Wildpret gehalten wer-

den sollte. Turniere und Jagd wechselten mit Tanz, Gesang und Lustbarkeiten ab. Leider dauerte diese Herrlichkeit kaum ein Jahr, da König Erichs misstrauische Eifersucht dem finnländischen Herzogtum Johans ein jähes Ende bereitete.

Im Schlosse befindet sich nunmehr das ganz vorzügliche *Historische*

Museum der Stadt Åbo. Dasselbe enthält eine Menge interessanter Gegenstände, die sich auf die Geschichte der Stadt Åbo beziehen und im Allgemeinen ein Bild der Kultur Finnlands in früheren Zeiten geben. Die Räume des Museums sind teilweise im Stile verschiedener Zeitperioden eingerichtet.

Von den *Umgebungen* Åbos ist die der Mündung des Flusses Aura vorgelagerte 9 km lange Insel *Run-sala*, auf der noch Eichen und Linden gut gedeihen, wegen ihrer hübschen Promenaden bemerkenswert. Sie ist dicht mit Villen besetzt, und nur ein Teil, die sogenannte »*All-*



Åbo: Das Schloss.

männa promenaden», ist dem Publikum zugänglich. Ungefähr in der Mitte der Insel, an der dieselbe durchschneidenden Landstrasse, liegt *Choræi källa* (Quelle), an welcher der Dichter M. Choræus († 1806) mit Vorliebe gesessen und seine lieblichen Lieder gedichtet haben soll. Noch weiter weg steht ein Aussichtsturm, von dem man eine weite Aussicht auf Run-sala und die umliegenden hübschen Schären geniesst.

Die schönen *Pargas-Schären* mit ihren engen Sunden, grünen Inseln und abwechselnden Stimmungsbildern sind ein lohnendes Gebiet für den Touristen, der im Hochsommer einige Tage das behagliche Leben in den Schären geniessen will.

Durch diese Schären und den weiteren inselreichen Archipelag führt uns der Dampfer nach der äussersten südwestlichen Spitze Finnlands.

HANGÖ,

das auf einer weit in das Meer vorspringenden Landzunge, dem Hangö-udd, liegt. Die Stadt verdankt ihre Entstehung den in den 1870-er Jahren eifrig betriebenen Bestrebungen, der finnländischen Ausfuhr einen offenen Winterhafen zu sichern; dieses Ziel wurde in glänzender Weise erreicht. Der Hafen ist erweitert worden, grossartige granitne Molen schieben sich weit ins Meer hinaus und drei Riesenkolosse von Eisbrecherschiffen, der »Murtaja«, der »Sampo«, und der »Tarmo«, führen in den Monaten Februar und März, wenn sich das Packeis an den Felsen und in den Fjorden auftürmt, einen erbitterten Kampf gegen die Eismassen, denen es nur manchmal gelingt, für drei Tage ihren undurchdringlichen Gürtel um den Hafen zu schlingen und die Schifffahrt zu hindern. Auf diese Weise ist Hangö der Ausgangspunkt einer das ganze Jahr über regelmässigen Schiffsverbindung mit Stockholm, Kopenhagen, England und Deutschland geworden.

Der wichtigste Exportartikel ist Butter. In Hangö sammeln sich die Produkte der über das ganze Land zerstreuten Meiereien an; jeder Eisenbahnzug bringt zur Ausfuhr fertige Butterfässer in Menge. Inte-

ressant ist eine Besichtigung der für diesen Zweck errichteten grossartigen *Lager- und Kühlräume* am Hafen.

Ausser als Hafenstadt hat Hangö auch als fashionabelste Sommerfrische des Landes Bedeutung erlangt; hierzu hat namentlich Hangös herrliche Lage am Meer auf einem trockenen, sandigen Terrain beige-tragen. Die durch diese günstigen Umstände ins Leben gerufene *Bade- und Kuranstalt* lockt im Sommer eine grosse Menge Gäste an.

Wundervoll ist der waldartige *Badehauspark*, der abwechslungsreiche Spaziergänge sowol auf schattigen, einsamen Wegen als über Uferklippen bietet, an denen man mehrere *Gletschertöpfe* antrifft.

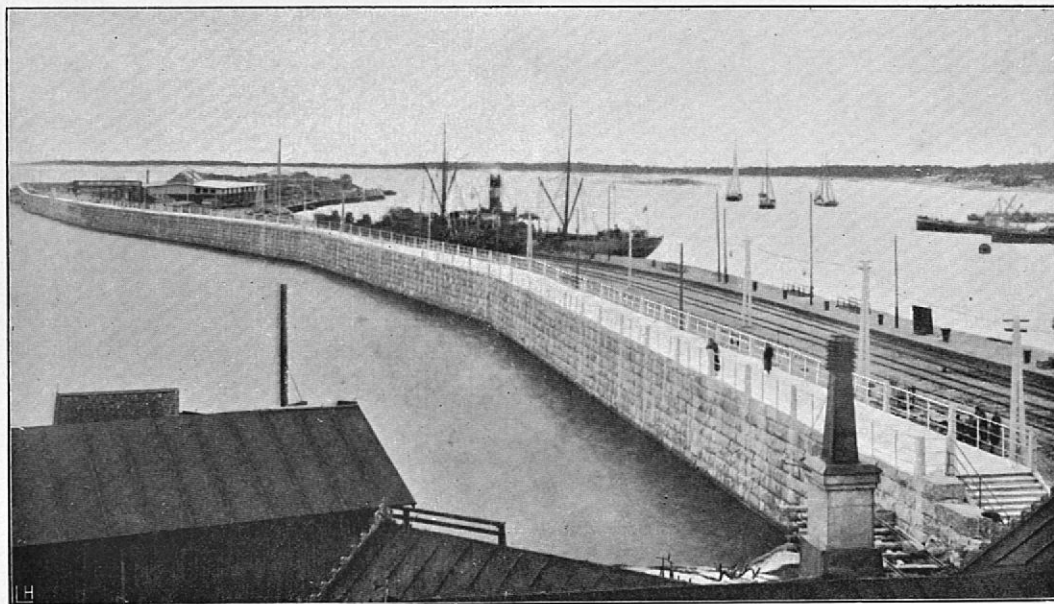
Sehr lohnend ist eine *Segelfahrt* auf einem der vor der Badeanstalt wartenden geräumigen Segelkutter, die von zuverlässigen Schiffen geführt werden. Man segelt an den Überresten der aus schwedischer Zeit stammenden Festungswerke *Gustafsvärn*, *Gustaf Adolfs fäste* und *Mejerfelt* vorüber nach der äusseren Rhede, die im Süden von der Insel *Bäcklandet* mit dem Leuchtturme und im Westen von der bei dem Dorfe Hangö vorspringenden Halbinsel *Tulludden* begrenzt ist. Umsegelt

man die Spitze, so erreicht man nach kurzer Fahrt das auf dem Festlande gelegene *Dorf Hangö*. Hier hat der Touristenverein einen Aussichtsturm mit herrlichem Blick auf das Meer errichten lassen.

Der *Leuchtturm* von Hangö befindet sich 7 km südlich von der Stadt. Auf einer Segelfahrt ist eine Landung beim Turme besonders lohnend we-

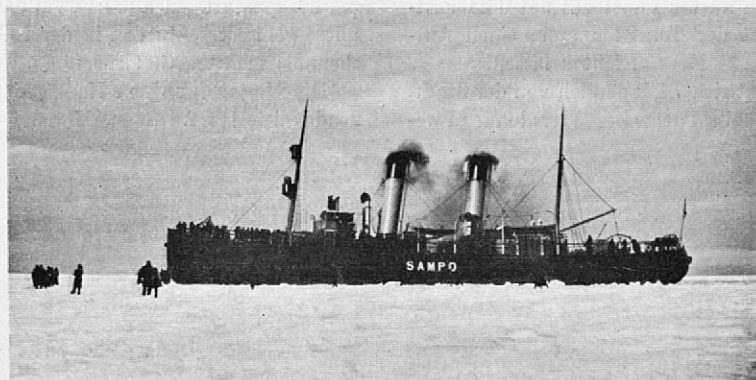
gen der grossartigen Aussicht auf das freie Meer, die man von der Turmspitze geniesst. Auf den in der Nähe befindlichen Klippen findet man ebenfalls mehrere Gletschertöpfe.

Die *Umgebungen* von Hangö bieten den Sommerfrischlern viele lohnende Ziele für Ausflüge. Besonders zu empfehlen ist ein Besuch des



Hangö: die Molen.

der gräflichen Familie Aminoff seit 1720 gehörigen Fideikommisses *Rilax*. Das Hauptgebäude, das in altenglischem Stil aufgeführt ist, enthält eine vorzügliche Sammlung von Porträts und anderen Gemälden, Originalporträts von schwedischen Königen und russischen Zaren von Breda, Pasch, Dow u. a. Eine stattliche, c. 6.000 Bände umfassende Bibliothek ist besonders reich an französischen Erstausgaben des Aufklärungszeitalters. Interessant ist eine unmittelbar nach dem Tode abgenommene Gipsmaske Gustafs III. Der Hof ist von einem grossen, schattigen *Parke* umgeben. Von einem tempelartigen Pavillon hat man eine herrliche Aussicht auf das umliegende Wasser, das teils von



Der Eisbrecher Sampo.

steilen Klippen, teils von hohen Bäumen mit bis in das Wasser hängenden Zweigen eingeraht ist.

Die *Rilax-Bucht* ist aus der Zeit des ersten nordischen Krieges durch die Seeschlacht bekannt, die hier am 26. Juli 1714 ausgefochten wurde. Infolge dieses Treffens, welches als der erste Seesieg der neuen russischen Flotte von besonderer Bedeutung war, und von Zar Peter I, der selbst zugegen gewesen, in S:t Petersburg mit einem Triumphzug gefeiert wurde, fielen die Schären und

Åland in die Hände der Russen. Zur Erinnerung an diesen Sieg ist am Ufer der Bucht ein graues Marmorkreuz mit dem Brustbilde des Zaren errichtet worden.

ÅLAND.

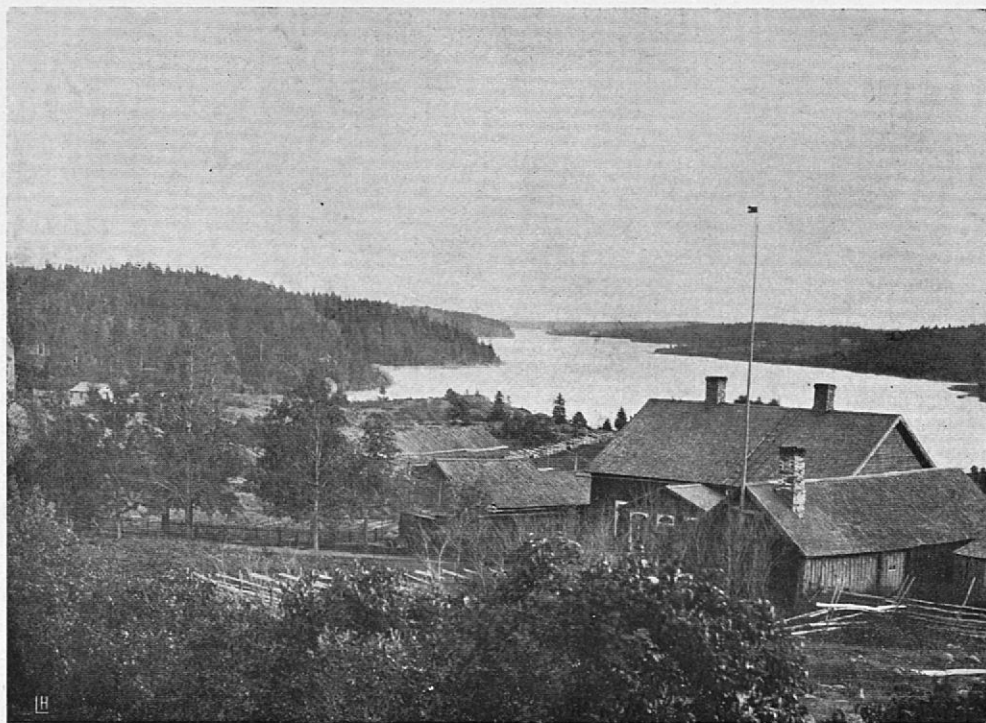
Zwischen Finnland und dem schwedischen Festlande, von dem letzteren nur durch das zwei Stunden breite Meer »Ålands haf« getrennt, liegt das berühmte Reich der tausend Inseln *Åland*, das aus einer grossen

Hauptinsel und einer Unzahl kleinerer Eilande und Klippen besteht, deren Bevölkerung sich vorzüglich von Schifffahrt und Fischfang nährt. Den Hauptort bildet das Städtchen *Mariehamn*. In unmittelbarer

Nähe des offenen Meeres gelegen, aber doch vor rauhen Winden geschützt und von einem herrlichen

Schärenarchipelag umgeben, hat sich die Stadt zu einer beliebten Sommerfrische entwickelt, wozu besonders die Anlage einer Kuranstalt (Warmbäder und herrliche Seebäder am Sandufer des gegenüber liegenden *Möckelö*) beigetragen hat.

Åland ist reich an Erinnerungen aus der ältesten Kulturperiode Finnlands. Hier befinden sich eine Reihe der ersten *mittelalterlichen Kirchen*, die in Finnland erbaut wurden. Sie sind meist kleiner als die auf dem Festlande und unterscheiden sich von denselben dadurch, dass der Glockenturm nicht wie dort isoliert steht, sondern in den Westgiebel der Kirche



Die Kastelholmer Bucht.

das Meer und die düsteren Wälder gestatten. Hier befindet sich eine sehenswerte Grotte, die sogenannte »*Djupviksgrotta*».

hineingebaut ist. Sie sind architektonisch wie auch teilweise in der inneren Ausstattung von hohem Interesse.

Historische Denkmäler kriegerischer Art sind die Festungsrüden von *Bomarsund*, die, von den Russen erbaut, nach dem orientalischen Kriege 1855 geschleift wurden, und die uralte Schlossruine von *Kastelholm*, das noch heute als ehrwürdiges Andenken an vergangene Zeiten den Fremden gezeigt wird.

Landschaftlich am grossartigsten sind die im nördlichsten Åland gelegenen Berge von Geta, die einen weiten Rundblick über

DAS WESTLICHE NYLAND.

Der zwischen Hangö und Helsingfors gelegene westliche Teil der Provinz Nyland hat an der Küste eine an Naturschönheiten reiche Schärenlandschaft, die man am besten kennen lernt, wenn man einen derjenigen Dampfer benutzt, die auch die kleineren Orte unterwegs anlaufen. Nur eine Stadt befindet sich auf dieser Route, *Ekenäs* (das übrigens auch mit der Eisenbahn zu erreichen ist), das reizend am äusseren Ende der 14 km langen *Bucht von Pojo* liegt. Hier in der Umgegend befinden sich einige grosse Fabriken, wie das bekannte Eisenwerk *Fiskars* und das Kupferbergwerk *Orijärvi* mit seinen 90 m tiefen Schächten und gewaltigen Stollen.

Der am häufigsten gemachte Ausflug in der Umgegend von Ekenäs ist der nach der uralten Burg *Raseborg*, deren pittoreske Ruinen Erinnerungen aus längst vergangenen Tagen wachrufen. Die Burg ist jetzt von Wiesen und grünenden Hügeln umgeben, die infolge der starken Landerhebung an



Raseborg.

al secco Malereien aus dem Mittelalter über und über bedeckt sind.

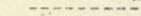

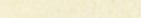


In dieser reizvollen Gegend befinden sich mehrere grosse Herrenhöfe, darunter eines der grössten Güter des Landes, das Fideikommiss *Svartå* mit schönem Park und grossartigen Gartenanlagen.

der südfinnischen Küste aus dem Meere emporgestiegen, dessen Wellen noch vor zwei Jahrhunderten die Burgmauern bespülten.

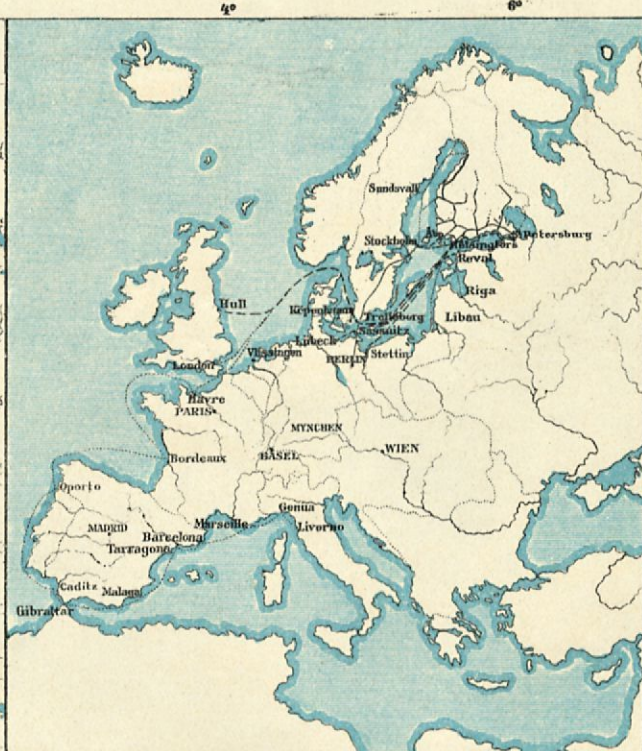
Ehe der Dampfer die Hauptstadt erreicht, passiert er einen der interessantesten Teile der finnländischen Schären, das berühmte *Barösund*, eine lange und so schmale natürliche Wasserenge, dass ein guter Springer an mehreren Stellen vom Schiffsverdeck aus das Land erreichen könnte.

Die Perle der Binnenlandschaften dieser westlichen Gegenden ist der buchtenreiche, von herrlichen, bewaldeten Höhen umgebene *Lojosee*, an dem das Kirchdorf *Lojobacken* mit einer alten Steinkirche liegt, deren Wände und Decke mit mehr als 400

DER TOURISTENVEREIN FINLAND (SUOMI).

-  Dampfer Linien
-  Eisenbahn
-  " project.
-  Diligense
-  Landstrassen

0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 Kilom.



Digit. fem970086

LILIUS & HERTZBERG



HELSINGFORS